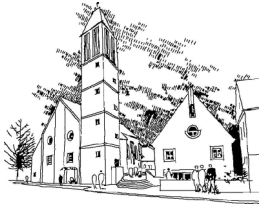


**150 JAHRE
EVANGELISCHE CHRISTUSKIRCHE
DONAUWÖRTH**

Geschichte und Gegenwart der
evangelischen Kirchengemeinde in Donauwörth



150 JAHRE EVANGELISCHE CHRISTUSKIRCHE DONAUWÖRTH

Geschichte und Gegenwart der
evangelischen Kirchengemeinde
in Donauwörth

5	Grußworte Dekan Heidecker	58	Zeitzeugenbericht der Donauwörther Familie Ableitner	82	Kinderbibelwoche
7	Landesbischof Bedford-Strohm	59	Zeitzeugenbericht Familie Braun	84	Kindergruppe
8	Regionalbischof Grabow und Dekan Msgr. Kästle	61	Zeitzeugenbericht der Spätaussiedlerfamilie Genschel	86	Konfirmandengruppe
10	Landrat Rößle	62	Erwachsenenarbeit Frauenkreis	88	Konfirmandenmitarbeiter
12	Oberbürgermeister Neudert	65	Seniorenkreis	90	Sozialdienste Diakonie
14	Geschichte und Geschichten Donauwörth – von der Reformation zur Gegenreformation in 1544–1608	66	Kaisheimer Gottesdienst- Vorbereitungsteam	92	Krankenhauseelsorge
18	Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde Donauwörth	67	Experimentiergruppe	95	Besuchskreis
41	Zeitzeugenbericht General Heinrich Ritter von Wirthmann, 1821–1839	68	Feierabendkreis	96	Besondere Gottesdienstformen „Mensch-sing-mit-Gottesdienst“
42	Zeitzeugenbericht über die Einwei- hungsfeier der Christuskirche 1863	69	Hauskreis	97	„Go-Special-Gottesdienst“
43	Zeitzeugenbericht über die Einwei- hungsfeier der Christuskirche von Vikar Ludwig Preu	70	Kirchenmusik Evangelischer Kirchenchor	98	Mitarbeiter Pfarrer und Kirchenvorstand
44	Zeitzeugenbericht von Pfarrer Carl Crämer, 1933–1938	72	Evangelischer Posaunenchor	100	Mitarbeiter
46	Zeitzeugenbericht Pfarrer Karl Will über das letzte Kriegsgeschehen	74	Kirchenband Taste'n'go	101	Ausblick von Dekan Heidecker
50	Zeitzeugenbericht von Maria Gosch „Es war einmal...“	76	Gospelchor „Sternenfänger“	102	Festprogramm
		78	Jugendarbeit Mini-Gottesdienst	106	Impressum/Bild- und Quellennachweis
		80	Kindergottesdienst		



Liebe Donauwörther Gemeinde,

wenn Sie diese Festschrift in Händen halten, dann ist es schon im Gange, unser Jubiläumsjahr. 150 Jahre steht die Christuskirche in Donauwörth als Gotteshaus der evangelischen Gemeinde. Schon durch ihren Namen weist sie uns hin auf den Herrn der Welt, auf Jesus Christus. Vieles hat diese Kirche gesehen und erlebt. Durch ihre wechselnden Bauphasen hindurch ist sie ein Abbild der lebendigen Entwicklung der Donauwörther Gemeinde.

In dieser Festschrift führen wir Ihnen sowohl die Geschichte als auch die lebendige Gegenwart dieser Gemeinde vor Augen. Denn so wichtig ein Kirchengebäude ist: lebendige Gemeinde besteht aus den Menschen, die in ihm zum Lob Gottes zusammenkommen.

So sind diese 150 Jahre zuerst einmal Grund, Gott zu danken für sein Geleit durch helle und durch dunkle Zeiten. Ihm wollen wir auch die Zukunft dieser seiner Gemeinde in Donauwörth anvertrauen.

Unser Dank gilt auch all denen, die in all diesen Jahren das Gemeindeleben geprägt und bereichert haben. Im Haupt-, im Neben- und im Ehrenamt waren und sind Menschen im Einsatz für Jesus Christus und seine Gemeinde hier in Donauwörth.

Herzlich danke ich denen, die im Festausschuss und bei der Redaktion dieser Festschrift mitgearbeitet haben und so diese wie die Gestaltung des

Jubiläumjahres ermöglicht haben. Insbesondere danke ich Frau Bettina Eimannsberger und dem Vertrauensmann des Kirchenvorstandes, Herrn Joachim Hensold für ihren unermüdlichen Einsatz um diese Festschrift, ebenso Herrn Stadtarchivar Dr. Ottmar Seuffert für seine tatkräftige Unterstützung bezüglich der Geschichte der Gemeinde, Herrn Wolfgang Obel für die Einbringung seines architektonischen Fachwissens und Herrn Thilo Auer für die Arbeiten zur Gestaltung.

Dank gilt allen Verfasserinnen und Verfassern von Artikeln und allen Photographen, auch all den Gemeindegliedern, die sich für Interviews zur Verfügung gestellt haben, sowie all denen, die durch ihre Spenden das Entstehen der Festschrift und die Gestaltung des Jubiläumjahres ermöglicht haben und die es durch ihre persönliche Mitarbeit Wirklichkeit werden lassen.

So wünsche ich dieser Gemeinde weiterhin treue und fröhliche Menschen, die durch ihr Reden und Tun den Herrn unserer Kirche, Jesus Christus, ins Leben bringen.

Möge er mit seinem Segen stets gegenwärtig sein!

Johannes Heide
1. Pfarrer und Dekan





Liebe Gemeindeglieder der
Christuskirche Donauwörth,

„Alles, was Odem hat, lobe den Herrn! Halleluja!“
Mit diesem Appell schließt der Psalter; das Buch
der 150 Gebete und Lieder des Alten Testaments.
In den Psalmen spiegelt sich das gesamte Leben mit
seinen verschiedenen Facetten wider. Die Men-
schen bringen Gott mit Liedern und Gebeten ihr
Lob und ihren Dank, aber auch ihre Klagen und
Bitten. Höhen und Tiefen werden in den einzelnen
Psalmen beschrieben, und sie sind beispielhaft für
viele Erfahrungen, die auch wir in unserem Alltag
erleben.

Höhen und Tiefen haben auch die Protestanten in
Donauwörth erlebt. Während die umliegenden
Orte und Gemeinden auf eine kontinuierliche, bis
zur Reformation zurückreichende evangelische
Tradition blicken können, war Donauwörth bis auf
eine kurze Anfangsphase im 16. Jahrhundert bis
1828 ohne einen einzigen evangelischen Bürger.
Seit 1555 war es in Donauwörth verboten, der
evangelischen Lehre anzugehören. So gab es erst
400 Jahre später eine nennenswerte Anzahl an Pro-
testanten in Donauwörth, die schließlich 1863 eine
eigene evangelische Kirche erhielt. Diese Christus-
kirche ist nun 150 Jahre alt. Die Zahl 150 erinnert
im biblischen Zusammenhang an die Anzahl der
Psalmen im Psalter. 150 Gebete und Lieder, die von
Freude und Trauer, von Verlassensein und Gebor-
genheit erzählen. 150 Gebete und Lieder, die von
Erfahrungen mit Gott berichten und von Hoffnung
und Vertrauen auf Gott zeugen – in jeder Lebenslage.

In den vergangenen 150 Jahren haben die Gemein-
deglieder der Christuskirche in Donauwörth Erfah-
rungen mit Gott und seiner Führung gesammelt.
Oft gab es Grund zum Jubeln, Feiern, Loben und
Danken. Aber es gab gerade während der Zeit der
beiden Weltkriege auch Momente, da standen Sor-
gen und Nöte im Vordergrund. Doch der Blick zu-
rück zeigt, dass Gott durch alle Not und Bedro-
hung hindurchgetragen hat. Er hat seine Gemeinde
in Donauwörth begleitet und ihr auch aus schwieri-
gen Situationen herausgeholfen. So stehen nach
150 Jahren Christuskirche der Dank und das Lob
an Gott im Mittelpunkt. „Alles, was Odem hat,
lobe den Herrn! Halleluja!“ Dieser Satz beschließt
nicht einfach die 150 Psalmen. Mit dieser Aufforde-
rung ruft er vielmehr die Menschen dazu auf, Gott
weiterhin zu loben und an ihm festzuhalten. Wir
können darauf vertrauen: Die 150 Jahre der Chris-
tuskirche sind kein Abschluss. Es geht weiter auf
dem Weg. Und Gott führt und leitet die Seinen auf
diesem Weg – auch in der Zukunft.
Darüber dürfen wir uns freuen, ihn loben und ihm
danken. Halleluja!

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen

Ihr

Heinrich Bedford-Strohm
Landesbischof



Liebe Donauwörther Gemeinde,

herzliche Glück- und Segenswünsche zum 150. Geburtstag Ihrer Christuskirche. Doch die Geschichte der Evangelischen in Donauwörth begann schon viel früher und ist von einem Auf und Ab geprägt. Der Zeit eines friedlichen Nebeneinanders der beiden Konfessionen folgten seit 1600 zunehmend gegenseitige Provokationen, die 1606 im Kreuz- und Fahnengefecht gipfelten. Im Zuge der Rekatholisierung wurde die Lehre Luthers sogar zeitweise verboten und 1714 wanderten die letzten evangelischen Bürger aus, um dem Zwang, katholisch zu werden, zu entgehen. Von da an kam das evangelische Leben über 200 Jahre zum Erliegen, bis schließlich am 30. 12. 1860 erstmals wieder ein evangelischer Gottesdienst gefeiert wurde. Unter dem ersten evangelischen Seelsorger Vikar Ludwig Preu wurde dann vor 150 Jahren mit dem Bau der neugotischen evangelischen Kirche begonnen. Und obwohl Ihre Kirche auf einem Eisenbahntunnel gebaut ist, steht sie doch auf festem Grund, denn seitdem kommen Menschen zusammen und bringen ihre Freude und Dankbarkeit, aber auch Leid und Klage vor Gott. In den 150 Jahren ihres Bestehens ist eine lebendige Kirchengemeinde entstanden, ein

„Haus aus lebendigen Steinen“ (1. Petrus 2,5). Viele Pfarrer haben dem Gemeindeleben Impulse gegeben. Neben diesen sind es aber vor allem die vielen ungenannten Menschen, die miteinander an diesem lebendigen geistlichen Kirchenhaus bauen. Ohne sie könnte Kirche nicht leben, durch sie wird sie Leib Christi: bunt und vielfältig.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie sich auch für die nächsten, kommenden Jahrzehnte geborgen in Gottes Nähe, geleitet durch sein Wort, gestärkt in seiner Kraft und ermutigt zur Tat fühlen und Ihnen Ihre Christuskirche hierzu weiterhin ein Ort des lebendigen Miteinanders ist.

Gottes Segen der Donauwörther Gemeinde.

Ihr

Michael Grabow
Regionalbischof



Liebe Mitchristinnen und Mitchristen der evangelischen Christuskirche,

zunächst gratuliere ich Ihnen ganz herzlich zu Ihrem Jubiläum „150jähriges Bestehen“ Ihrer Christuskirche.

Jubiläen haben eine zweifache Bedeutung: Zum einen denkt man zurück, erinnert sich, ruft viele Ereignisse aus der Vergangenheit ins Gedächtnis zurück und ist dann sicher zu großer Dankbarkeit gestimmt.

Zum anderen gehen auch die Gedanken in die Zukunft. So wird dann auch jede Feier des Jubiläums zur Verpflichtung – das, was an Erfahrungen aus der Vergangenheit mitgebracht wird, in die Zukunft hineinzutragen; vielleicht sogar zu Früchten reifen zu lassen.

Jubiläen verpflichten: Rückblick und Ausblick.

Vor 150 Jahren wurde Ihre Kirche gebaut. Ihre Vorfahren haben ihr den Namen Christus-Kirche gegeben. Der Name gibt Ihnen die Richtung: Was Sie hier in dem Gotteshaus tun, feiern und erfahren als

Menschen, die durch die Taufe den Namen „Christ“ tragen, tragen Sie hinein in den Alltag Ihres Lebens und lassen Ihre „kleine Welt“ menschlicher werden. Sie sind damit Ihren Vorfahren damals und auch Ihnen heute verpflichtet.

Ihr Gotteshaus lädt aber auch ein zur stillen Einker, zum Gebet, zum Gottesdienst. Hier liegt der Ursprung Ihrer Gemeinde und somit Ihres Gemeindelebens!

Wir Christinnen und Christen von der katholischen Gemeinde und auch von der gesamten Pfarreiengemeinschaft Münster „Zu Unserer Lieben Frau“ gratulieren herzlich und wünschen ein gesegnetes Jubiläum, Dankbarkeit, Ermutigung, Gottes Segen!

Msgr. Ottmar M. Kästle, Dekan



Der Bitte, als Landrat des Donau-Ries-Kreises, an die Leserinnen und Leser dieser Festschrift ein Grüßwort zu richten, bin ich gerne nachgekommen. Es gibt mir die Gelegenheit, auch auf diesem Wege zum 150-jährigen Bestehen der evangelischen Christuskirche Donauwörth meine herzlichsten Glückwünsche zu übermitteln.

Ich finde, es ist eine faszinierende Vorstellung, wie viele Menschen sich schon in dieser Kirche versammelt haben. Menschen, die unter ganz anderen Bedingungen gelebt haben als wir. Politische Systeme kamen und gingen, Kriegs- und Friedenszeiten wechselten sich ab, Wohlstand und Armut hat das Land gesehen. In guten und bösen Zeiten war sie da und hat die Treue gehalten: diese Kirche. Gerade heutzutage, wenn sich der Eindruck breit macht, es kommen nur noch so wenig Menschen in die Kirche und ihre Rolle im Leben wird unbedeutender, dann ist es gut, sich dies klar zu machen: Wie viele Menschen haben in der evangelische Christuskirche vor uns gebetet, den Raum mit ihrem Gesang gefüllt. Frauen und Männer, Kinder und Familien, Arme und Reiche. Sie haben die Worte der Bibel gehört. Sie haben getrauert in diesen Mauern, haben Trost erfahren und haben gefeiert. Sie alle ha-

ben über Jahrzehnte hindurch die Kraft dieser Kirche gespürt. So ist die Kirche auch heute ein unvergleichlich wichtiger Ort, eine Art Tankstelle für die Seele.

Ich danke den Organisatoren und allen, die sich für das Jubiläum engagieren und sich so vorbildlich um die Geschichte aber auch für die Zukunft dieser Kirche bemühen. Die mühevolle und zeitraubende Arbeit, die notwendig ist, um die Feierlichkeiten in würdigem Rahmen zu begehen, ist in besonderem Maße zu erwähnen.

Der evangelischen Kirchengemeinde Donauwörth wünsche ich viele interessante und vergnügliche Stunden bei den Festveranstaltungen, und dass die Feierlichkeiten und ihr geschichtlicher Hintergrund allen noch lange in guter Erinnerung bleiben mögen.

Stefan Rößle
Landrat



Liebe Gemeindeglieder der
Christuskirche Donauwörth!

Zum 150-jährigen Kirchweih-Jubiläum gratuliere ich Ihnen namens der Stadt, aber auch persönlich sehr herzlich.

Die Reichsstadt Donauwörth, in der der Rat der Stadt Ende Februar 1545 die Nürnberger Kirchenordnung und damit die Reformation eingeführt hatte, geriet wegen Prozessionsstörungen im Dezember 1607 in die Reichsacht. Demzufolge wurde unter bayerischer Besatzung 1608 die Gegenreformation eingeleitet, was zur gänzlichen Abwanderung des evangelischen Bürgertums führte.

Erst Jahrhunderte später, im Jahre 1819, kam wieder eine erste protestantische Familie nach Donauwörth, der bald Beschäftigte staatlicher Behörden mit der gleichen Konfession folgen sollten. Die Bildung eines Vikariats in Donauwörth war die Folge.

Vor 150 Jahren konnte dann am 8. Oktober 1863 die Evangelisch-Lutherische Christuskirche geweiht werden. Dies war vor allem ein Verdienst des ersten Vikars Ludwig Eduard Preu. Das Gotteshaus wurde Mittelpunkt des evangelischen Gemeindelebens für 200 Gläubige in Donauwörth und Umgebung, deren Anzahl im Dekanat Donauwörth heute auf 4900 Mitglieder angestiegen ist.

Der Kirchenbau in der Pflugstraße – 1909 erweitert und zuletzt 1961 umgebaut – prägt bis heute das

Stadtbild und bildet mit dem Evangelischen Gemeindehaus einen lebendigen Mittelpunkt des Gemeindelebens in der Altstadt. Die Verantwortlichen des Dekanats, die Mitarbeiter sowie viele fleißige und sozial orientierte Helfer kümmern sich in engagierter Weise um Familien und leisten eine wertvolle Jugend- und Seniorenarbeit. Die Kirchengemeinde sieht nicht weg, wenn es anderen vielleicht zu schwierig wird. Die Ökumene in der Stadt wird vorbildlich gelebt.

Der Neubau des „Sozialen Hauses“ in der Parkstadt, für das ich gemeinsam mit Dekan Johannes Heidecker Ende Oktober 2012 den Spatenstich vornehmen konnte, wird neben einem Pfarrbüro und einem Quartierbüro auch eine neue Kindertagesstätte beherbergen. Damit wird das zweigeschossige Gebäude zu einem Mehrgenerationenhaus, das sich aus der Verbindung mit Gemeinderäumen zu einem neuen Treffpunkt für Gemeindeglieder und Bürgerinnen und Bürger nicht nur aus der Parkstadt entwickeln wird. Möge daraus mit Gottes Segen ein neues Miteinander wachsen, das uns gemeinsam in eine friedliche Zukunft führt.

Armin Neudert
Oberbürgermeister

Donauwörth – von der Reformation zur Gegenreformation in 1544–1608

von Stadtarchivar Dr. Ottmar Seuffert



Im Dezember 1544 hatte der Rat der Reichsstadt Donauwörth beim Rat der Reichsstadt Augsburg angefragt, ob man ihnen *einen gottesfürchtigen und gelerten prädicanten ein zeit lang ... leihen könne, der uns und unsere gemeind in der reinen christlichen Lehr und dem Wort gottes unterrichte und anweise*. Demzufolge kam am 27. Dezember 1544 Wolfgang Musculus (1497–1563) nach Donauwörth, der bereits einen Tag später in der Stadtpfarrkirche „Zu Unserer Lieben Frau“ unter großem Zulauf predigte. Auch der Augsburger Bürgermeister Jakob Herbrodt, seit 1545 im Amt, und der Ratsherr Mathäus Langenmantel kamen nach Donauwörth, um den Rat der Reichsstadt bei der Einführung der Reformation zu beraten. Musculus stand während seines Aufenthalts in Donauwörth im Briefkontakt mit Herbrodt, weshalb wir über den Gang der Reformation in Donauwörth gut unterrichtet sind.

Damals fanden in der Stadtpfarrkirche sowohl katholische wie evangelische Gottesdienste (Simultaneum) statt. Auf den 18. Februar ist von Musculus ein Catechismus datiert, den er für die städtische Lateinschule in Donauwörth verfasst hatte. Die Widmungsvorrede hatte der Donauwörther Stadtschreiber Georg Tettenrieder geschrieben. Schließlich verständigten sich am 25. Februar 1545 der Zwölferrat und der 70 Mitglieder umfassende Große Rat darauf, *in irer kirchen etlicher artikel halber eine ordnung für ze nemen*. Überraschenderweise verständigten sich der Kleine und der Große Rat am 10. März in einer gemeinsamen Sitzung darauf, nicht die Augsburger, sondern die Nürnberger Kirchenordnung einzuführen. Ende März verließ deshalb Wolfgang Musculus enttäuscht Donauwörth,

nachdem auch ein Schreiben des Augsburger Rates das Donauwörther Ratsgremium nicht mehr zur Annahme der Augsburger Kirchenordnung hatte bewegen können. In Abstimmung mit dem Rat der Reichsstadt Nürnberg wurde nun der Prediger an St. Sebald in Nürnberg, Veit Dietrich (1506–1549), an der Ausrichtung des Donauwörther Kirchenwesens beteiligt, der sich bereits bei der Einführung der Reformation in den Reichsstädten Regensburg 1542/3, in Rothenburg ob der Tauber 1544 und schließlich auch 1546 in Ravensburg bewährt hatte. Fortan galt die Nürnberger Kirchenordnung in Donauwörth ebenso wie in der benachbarten Reichsstadt Nördlingen und der angrenzenden Grafschaft Oettingen und im Herzogtum Pfalz-Neuburg.

Nach dem Konfessionswechsel war der religiöse Alltag in der Reichsstadt Donauwörth in der Folgezeit von Konflikten gekennzeichnet. Diese entzündeten sich zunächst an den Zeremonien bei Beerdigungen der katholisch gebliebenen Minderheit. Hatte bisher der Konvent der Benediktiner vom Kloster Hl. Kreuz geschlossen am Leichenzug, der aus dem Stadtgebiet zum katholischen Friedhof bei der Klosterkirche geführt wurde, teilgenommen, so wurde dies nun auf wenige Personen beschränkt. Weitere Konfliktfelder waren der Kalenderstreit und vor allem der Prozessionsstreit, der schließlich 1606 im so genannten Kreuz- und Fahnengefecht eskalieren sollte. Denn die Bittprozession am Markustag, die aus Auchsheim auf dem Rückweg in die Klosterkirche nach Hl. Kreuz war, wurde am Donautor aufgehalten. Es kam zu Handgreiflichkeiten, die in eine Schlägerei ausarteten. Am Ende waren die Fahnenstangen des Deutschen Ordens und des Klosters Hl. Kreuz zerbrochen. Dieses so ge-



nannte „Kreuz- und Fahnengefecht“, bei dem niemand zu Tode gekommen war, führte zur Verhängung der Reichsacht durch Kaiser Rudolf II. (1552–1612). Der Fürstbischof von Augsburg, Heinrich von Knöringen (1598–1646), verklagte Donauwörth wegen Landfriedensbruch und Bruch des Augsburger Religionsfriedens, der in gemischt-konfessionellen Reichsstädten die ungestörte Religionsausübung vorsah. 1607 hatte der Kaiser Delegationen nach Donauwörth geschickt, die feststellen sollten, ob eine ungestörte Religionsausübung der Katholiken in Donauwörth noch möglich sei. Die Bittprozession am Markustag hatte aber wegen des Vorfalles im Jahr zuvor gar nicht erst stattgefunden.

Mit der Vollstreckung der Reichsacht wurde Herzog Maximilian von Bayern (reg. 1597–1651) beauftragt. Dessen Exekutionstruppen besetzten Donauwörth kampfflos am 17. Dezember 1607. Schon Anfang des Jahres 1608 begann unter bayerischer Besatzung die von Jesuiten getragene Gegenreformation. Am 6. Januar 1608 unterzeichneten 28 Personen eine Bittschrift an den Kaiser, in der sie darum baten er möge den Katholiken Donauwörths die Pfarrkirche „Zu Unserer Lieben Frau“ und die lateinische Schule zurückgeben, was am 10. März geschah.

In Donauwörth hatten die bayerischen Exekutionstruppen alle Ratsmitglieder ihrer Ämter enthoben. Hier bestimmten der Wemdinger Pflegverwalter Konrad von Bemelberg und der Münchner Jurist Dr. Forstenheuser die Stadtpolitik und die Rechtspflege im Sinne der Münchner Hofkammer. Hofkammerrat Albrecht von Lerchenfelder war bis April 1608 mit der Führung des städtischen Haus-

halts beauftragt, dann übernahm Georg Froschmair diese Aufgabe, der Hofkammerrat Sodeur erledigte die Aufgaben als Stadtschreiber. Nur die niederen Amtsträger in Donauwörth hatten ihre Ämter behalten. Weil die evangelische Geistlichkeit die Stadt vor der Besetzung durch die Bayern verlassen hatte, hatte Maximilian seine jesuitischen Feldprediger beauftragt, für die katholischen Bürger und Soldaten zu predigen. Die evangelischen Christen Donauwörths besuchten in den benachbarten pfalz-neuburgischen Dörfern Berg und Zirgesheim bei Jakob Brenner (1599–1611) und Lorenz Donner (1594–1616) die Gotteshäuser.

Am 16. März 1608 hielt der in Donauwörth geborene Jesuitenpater Schröttel den ersten katholischen Gottesdienst in der Stadtpfarrkirche. Nur die beiden Subdelegierten, einige Soldaten und wenige Bürger empfingen die Kommunion, heißt es im Bericht nach München. Bei Besetzung der Stadt lebten in Donauwörth noch 21 katholische Familien. Am 15. April berichtete Schröttel an Herzog Maximilian nach München, dass bei den Jesuiten 38 und bei den Benediktinern in Hl. Kreuz 39 sowie 17 Soldaten konvertiert seien. Am 9. Juli 1609 wurde Konrad der Ältere von Bemelberg zum bayerischen Statthalter in Donauwörth eingesetzt. Die Donauwörther wurden am 23. Juli wieder als Reichsbürger auf den Kaiser vereidigt, zeitgleich wurde die Reichsstadt aber solange an den Bayernherzog Maximilian verpfändet, bis sie ihm die Exekutionskosten für die Verhängung der Reichsacht bezahlt hatte. Am 27. Juli 1609 setzte der Statthalter Bemelberg den Rat der Stadt ein. An dessen Spitze stand der Hofkanzlist Maximilians Friedrich Sodeur. Von diesen 12 Ratspersonen waren acht katholisch und



vier evangelisch. Von den Protestanten Carl Cammerer, Endres Ehinger und Ulrich Hindenach wurde der baldige Übertritt zum katholischen Glauben erwartet. In der Folgezeit verließen die evangelischen Christen, die nicht bereit waren wieder katholisch zu werden, in Scharen Donauwörth. Die Stadtbevölkerung wurde so in etwa halbiert. Diese demographische Entwicklung war in Donauwörth bereits im Jahrzehnt vor Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges (1618–1648) Realität geworden.



Die Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde Donauwörth

Bettina Eimannsberger, Dr. Ottmar Seuffert



Portrait des Königs
Max I. Joseph
(Vorderansicht der
Donauwörther Bür-
germeistermedaille)

Nachdem im 17. Jahrhundert nach und nach alle Spuren von Evangelischen in Donauwörth ausgelöscht worden waren, blieb die Stadt bis in das 19. Jahrhundert rein katholisch. Erst die Reformen des bayrischen Königs Maximilian I. Joseph machten es Protestanten möglich, sich in katholischen Gebieten niederzulassen. So wuchs auch in Donauwörth allmählich ihre Zahl. Vor 153 Jahren gründeten diese ersten evangelischen Bürger eine eigene Gemeinde. Drei Jahre später konnten sie eine eigene Kirche einweihen.

Was geschah in, ...Bayern, ...Donauwörth, ...in der evangelischen Gemeinde?!

Die tabellarische Gegenüberstellung auf den folgenden Seiten stellt die Ereignisse anschaulich in ihren geschichtlichen Zusammenhang.

1806 Bayern wird Königreich. König Maximilian I. Joseph und sein Minister Montgelas gestalten Bayern um. Sie führen eine effizientere Staatsverwaltung, ein neues Beamtenwesen, die allgemeine Schulpflicht und eine einheitliche Gesetzgebung ein. Abgeschafft werden die Leibeigenschaft, der Zunftzwang und die Binnenzölle. Maße, Gewichte und Währung werden vereinheitlicht.

1806 Alle protestantischen Gemeinden des Königreiches werden zu einer Kirche vereinigt (Verwaltungsunion).

1809 Krieg Österreichs gegen Frankreich. Bayern steht auf der Seite Napoleons.

1812 Russlandfeldzug Napoleons. Die bayerische Armee erleidet schreckliche Verluste: von 33.000 Soldaten kehren 4.000 heim.

Okt. 1813 Bayern kehrt Napoleon den Rücken und schließt sich kurz vor der Völkerschlacht bei Leipzig den Gegnern an.

8. Juli 1815 Gründung des Deutschen Bundes. Bayern wird Mitglied.

1817 In München wird ein staatliches Oberkonsistorium für die Protestanten und Reformierten im Königreich eingerichtet.

1818 Die Verfassung von 1808 wird verbessert und erweitert.

Bayern wird zur konstitutionellen Monarchie mit einem Zweikammersystem. Die bürgerliche Gleichberechtigung der drei christlichen Konfessionen wird in einem neuen Religionsedikt bestätigt. Der König delegiert die protestantischen inneren Angelegenheiten an das dem Innenministerium unmittelbar untergeordnete Oberkonsistorium. Es entstehen synodale Strukturen.

... in der ev. Gemeinde

20. Dez. 1819 Burkhard Zacharias Wirthmann bekommt die Stelle als Rechnungsführer in der Veteranen-Anstalt zugewiesen und zieht deshalb mit seiner Frau Anna Dorothea nach Donauwörth. Sie sind die ersten Protestanten, die zu dieser Zeit nachweislich hier bis 1829 leben.

Johann Christoph Heinrich Wirthmann, geb. am 7. April 1821 in Donauwörth

1838 Ansiedlung der protestantischen Familie Koch. Sie stammte aus Ehningen in Württemberg. Sie gehörte der Kirchengemeinde Ebermergen an. Weil für die Koch'schen Kinder der Weg nach Ebermergen zum Religionsunterricht zu weit war, stellte Johann Georg Koch eigens einen evangelischen Religionslehrer ein.

Postkarte

Bahntrasse mit Eisenbahntunnel in der Promenade und Turm der evangelischen Christuskirche



... in Donauwörth

1819 Amtseinführung des neugewählten Magistrats.

1823 Die Stadt hat 2460 Einwohner.

1826 Ein Krankenhaus wird im ehemaligen Kapuzinerkloster eingerichtet.

1835 Die Stadt bekommt ihre erste Feuerordnung. Unweit der Donaubrücke wird die erste Badeanstalt eröffnet (nur für Männer zugänglich).

1836 Die öffentliche Schulprüfung am Ende des Schuljahres zeigt katastrophale Missstände auf. Es folgt die Trennung in Knaben- und Mädchenschule. Die lateinische Vorbereitungsschule wird eingerichtet.

1838 Eröffnung des regelmäßigen Dampfschiff-Fahrdienstes Regensburg – Donauwörth.

1839 Die neuerbaute Donaubrücke (sie war im Jan. 1809 durch einen Eisstoß eingestürzt) wird eingeweiht. Das Kloster St. Ursula aus Augsburg richtet in Donauwörth eine Werk- und Feiertagschule für Mädchen ein.

1841 Die königliche Eisenbahnbausektion konstituiert sich in Donauwörth.

1842 Beginn der Bahnbauarbeiten Augsburg – Donauwörth.

1844 Eröffnung der Bahnlinie Oberhausen – Nordheim

1846 - 1848 Der Eisenbahntunnel wird gebaut.

1847 Der König kommt zur Probefahrt des Dampfschiffes „Stadt Donauwörth“. Einweihung des Bahnhofes; der erste Zug fährt über die Donaubrücke.

... in Bayern

*Stadtwappen von 1818
(Rückansicht der
Donauwörther
Bürgermeistermedaille)*



1825 - 1848 König Ludwig I. fördert die Künste und Wissenschaften. Er gründet Reformklöster.

1834 In den Kirchengemeinden werden für Verwaltungsangelegenheiten Kirchenverwaltungen eingeführt.

1835 Die erste deutsche Eisenbahnstrecke wird zwischen Nürnberg und Fürth eröffnet.



Lithographie von E. Waldau

Donauwörth und die neue Donaubrücke 1839

Unten ein Ausschnitt: Dampfschiff



Hermann Freiherr von Gaisberg-Schoeckingen, Reichsrat der Krone Bayerns



Ludwig Eberhardt Preu (1832-1917),
Pfarrvikar in Donauwörth 1860-1863

... in der ev. Gemeinde

Bis 1858 vergrößert sich die Zahl der Protestanten. Es sind vor allem Bahn- und Postbedienstete, Beamte, Kaufleute, Gast- und Landwirte und Dienstpersonal. Sie zählen sich zur evangelischen Gemeinde Ebermergen.

1859 Der Protestant Baron von Gaisberg vom Gut Neudeck und einige Mitstreiter verfassen ein Schreiben an die königliche Regierung. Sie bitten um die Erlaubnis ein eigenes protestantisches Vikariat in Donauwörth errichten zu dürfen. Als Gründe führen sie an: die stetig wachsende Zahl der Protestanten in Donauwörth, den beschwerlichen Weg nach Ebermergen, die ungenügende seelsorgerliche Betreuung der Kinder, Konfirmanden, Alten und Schwachen und den fehlenden Religionsunterricht.

5. Aug. 1860 „Seine Majestät der König haben allergnädigst zu genehmigen geruht: 1. Daß zu Donauwörth ein ständiges zur Pfarrei Ebermergen gehöriges Vikariat errichtet und dem dort aufzustellenden Vikare alle daselbst vorkommenden geistlichen und kirchlichen Einrichtungen übertragen werden.“ Die Gemeinde sucht nach einem geeigneten Ort für Gottesdienste und mietet einen Saal für 100 Gulden jährlich im Gasthaus „Zur Krone“ (heute K&L Ruppert) an.

21. Nov. 1860 Ludwig Eduard Preu aus Weissenburg tritt als erster Vikar die neue Stelle in der evangelischen Gemeinde Donauwörth an.

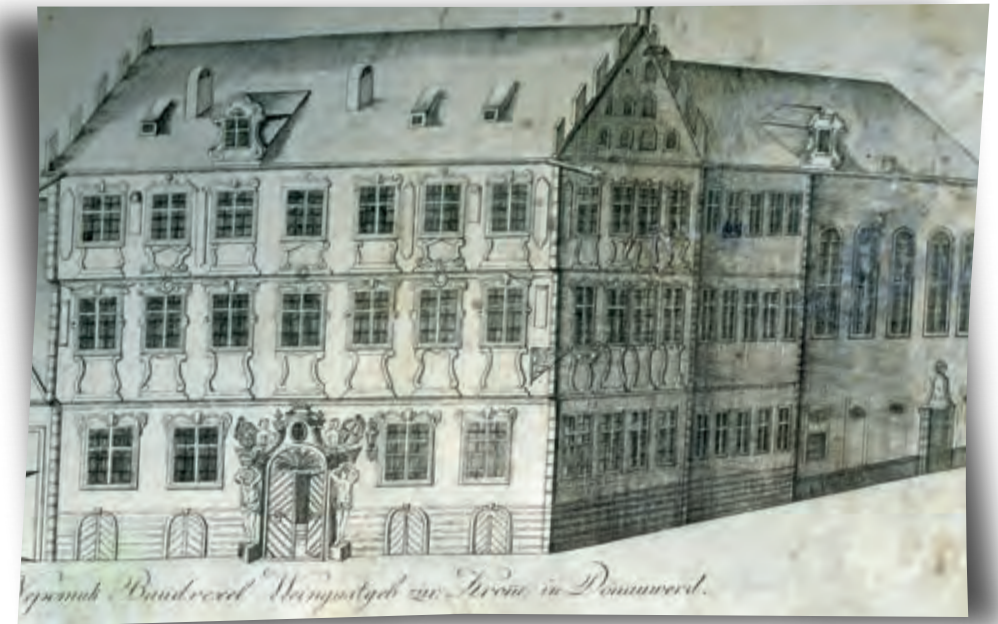
30. Dez. 1860 Die Gemeinde feiert ihren ersten Gottesdienst im neuen Betsaal. Dekan Schmidt aus Ebermergen weiht den Saal, und Vikar Ludwig Preu hält die erste Predigt vor seiner neuen Gemeinde.

... in Donauwörth

1849 Die Bahnlinie Augsburg – Donauwörth – Nördlingen – Nürnberg ist vollendet.

1858 Für Post, Bahn und Schiff wird die Post- und Bahnverwaltung Donauwörth errichtet.

1859 Der Magistrat spricht sich gegen die Errichtung eines protestantischen Vikariats in Donauwörth aus, weil die Zahl der Protestanten gering sei und die meisten sich nur vorübergehend in Donauwörth aufhielten.



Gasthaus „Zur Krone“

... in Bayern

1848 Unruhen in München zwingen Ludwig I. abzutreten, und sein Sohn Maximilian II. übernimmt die Regierung. Er schafft zwar die Zensur ab, verbietet aber politische Parteien.

1849 In den protestantischen Gemeinden werden Kirchenvorstände eingeführt.



... in der ev. Gemeinde

4. Sept. 1861 Auf Vermittlung des Post- und Bahnverwalters Zenker und des Grafen von Pappenheim wird der Kauf eines Platzes in der Nähe des Eisenbahntunnels zum Preis von 70 Gulden erreicht. Beim königlichen Bezirksgericht wird der Kaufvertrag zwischen der Eisenbahngesellschaft und der Gemeinde unterzeichnet. Der Kirchenbau geht in die Planung.

25. Aug. 1862 Feier zur Grundsteinlegung. Zu dieser Zeit hat die Gemeinde 200 Mitglieder.

29. Aug. 1863 Die königliche Regierung gewährt die Errichtung einer protestantischen Schule. Durch Spenden und Stiftungen kann die Miete des Schulraumes, das Gehalt des Schulgehilfen und dessen Wohnung finanziert werden.

1. Okt. 1863 Die protestantische Schule wird eröffnet. Besucht wird sie zu diesem Zeitpunkt von 25 Markttags- und 9 Sonntagsschülern.

8. Okt. 1863 Einweihung der Kirche.

1863 Vikar Ludwig Preu verlässt Donauwörth und wird Pfarrer in Castell und Weißenburg. Seine Nachfolger sind bis 1866 Karl Wild, bis 1867 Karl Schott, bis 1870 Andreas Döderlein.

1869 Erwerb eines Gebäudes in der Heilig-Kreuz-Straße zum Preis von 4800 Gulden. Hier wird die Schule und die Wohnung des Vikars eingerichtet.

1870 Sigmund Dietlen folgt im Amt des Vikars. Er bleibt bis 1874.

Zustimmung des Magistrats zur Gründung einer evangelischen Konfessionsschule, 27. Februar 1863

1875 – 1877 Ferdinand Schwerdtfeger ist zwei Jahre lang Vikar in Donauwörth, dann folgt ihm Georg Böhm.

... in Donauwörth

1863 Die wichtigsten Straßen in Donauwörth bekommen eine Gasbeleuchtung.

Okt. 1863 Die Stadt stiftet der evangelischen Gemeinde ein Weihegeschenk von 300 Gulden in Form von drei bayerischen Staatsobligationen.



Farblithographie von J.F. Herr
Evangelische Christuskirche 1864

1871 Eine gewerbliche Fortbildungsschule wird eröffnet.

... in Bayern

Farblithographie
Protestantische Kirche



1864 Ludwig II. folgt 18jährig seinem Vater auf den Thron.

1866 Im preussisch-österreichischen Krieg verliert Bayern an der Seite Österreichs. Es muss eine hohe Kriegsschädigung zahlen.

1870 Im Krieg gegen Frankreich kämpft Bayern auf der Seite Preußens. Bayern tritt dem Deutschen Bund bei.

1871 Gründung des Deutschen Reiches. König Wilhelm von Preußen wird deutscher Kaiser. Ludwig II. vernachlässigt zusehends die Regierungsgeschäfte. Der Einfluss Preußens auf die bayerische Politik wird immer größer.



Pfarrer Georg Böhm

... in der ev. Gemeinde

1881 Das Vikariat wird zur Pfarrei erhoben. Erster Pfarrer ist Georg Böhm, der bereits vier Jahre als Vikar in Donauwörth gewirkt hat. Sein Pfarrgebiet reicht bis in die Kreise Neuburg und Wertingen.

1884 Pfarrer Böhm bezieht ein eigenes Pfarrhaus.

1886 Ausbau der Schule. Die Schülerzahl beträgt bereits 110 Kinder. Es wird eine zweite Schulstelle bewilligt.

1888 Errichtung eines protestantischen Schulsprengels. Er umfasst die Gemeinden Donauwörth, Auchsesheim, Berg, Nordheim, Riedlingen, Zirgesheim sowie die Ortschaften Bertenbreit und Zusum.

Text der Ehrenbürgerrechts-Urkunde von Georg Böhm, 1902



1. Mai 1902 Pfarrer Georg Böhm erhält anlässlich seines 25jährigen Dienstjubiläums die Ehrenbürgerrechts-Urkunde der Stadt Donauwörth.

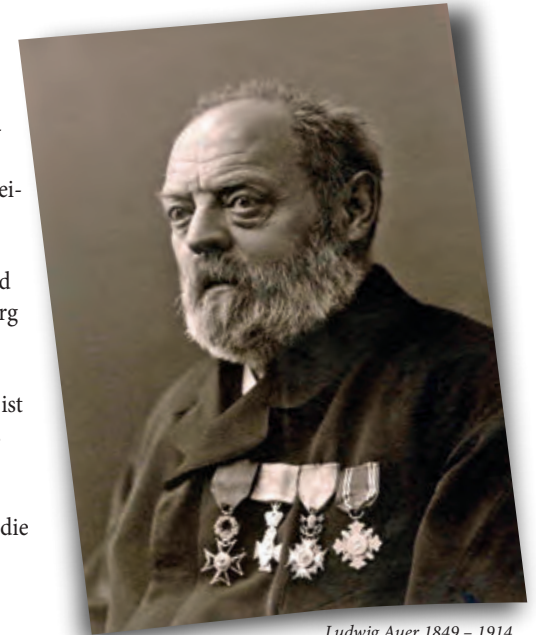
1904 Für die Schule wird eine dritte Lehrkraft genehmigt.

... in Donauwörth

1875 Die Heilig-Kreuz-Kirche wird wegen Einsturzgefahr gesperrt. Ludwig Auer gründet das „Pädagogium Cassianum“ mit einer Bibliothek, einer Druckerei, einem Zeitungsverlag und einer Buchhandlung, pachtet die Klostergebäude von Heilig-Kreuz (später kauft er sie und lässt sie und die Kirche renovieren) und wechselt von Neuburg nach Donauwörth.

1877 Die Bahnlinie Regensburg – Neuoffingen ist vollendet, der Bahnhof wird verlegt. Im Rathaus wird eine Post eingerichtet.

1880 Zwei Stadtschulinspektionen werden für die beiden Konfessionsschulen errichtet.



Ludwig Auer 1849 – 1914

1886 Prinzregent Luitpold übernimmt nach dem Tod von Ludwig II. die Regierungsgeschäfte. Es ist eine Zeit der Stagnation.

1889 Die Privat-Lateinschule wird eröffnet. Der Schulraum befindet sich im Tanzhaus.

1890 Die Handwerker-Zeichenschule wird eingerichtet.

1897 Ludwig Auer führt das Gasglühlicht ein. Das Königlich-bayerische Progymnasium mit Internat für Jungen und die Tagesfortbildungsschule für Mädchen in St. Ursula werden eröffnet.

1900 Der Fernsprechdienst nimmt im Rathaus den Betrieb auf.

... in der ev. Gemeinde

1909 Die Gemeinde (ca. 1090 Mitglieder) ist so stark angewachsen, dass die Kirche um den Chorraum erweitert werden muss.

1914 Pfarrer Böhm tritt in den Ruhestand. Ihm folgt Pfarrer Adolf Pöschel, Pfarrerssohn aus Löpsingen.

1925 Rain wird als Tochterkirchengemeinde abgetrennt. Pfarrer Pöschel verlässt Donauwörth. Sein Nachfolger ist Karl Crämer.

1926 Wertingen – Buttenwiesen wird als Tochterkirchengemeinde abgetrennt.

1929 Pfarrer Crämer wird ein Dienstauto zur Verfügung gestellt. Damit wird die Betreuung des riesigen Sprengels etwas leichter.

1933 – 1939 Pfarrer Crämer ist dem Nationalsozialismus anfangs zugetan. Der Ortsgruppenleiter der NSDAP und spätere Bürgermeister von Donauwörth Schöner ist die ersten Jahre Mitglied des Kirchenvorstandes, was für die finanzielle Lage der Gemeinde von Nutzen ist. Pfarrer Crämer kann die Restgemeinde zusammenhalten und trotz Bespitzelungen, Festnahmen der Vikare und Verbote gut durch die schwierige Zeit bringen.

... in Donauwörth

1906 Die Bahnlinie Donauwörth – Treuchtlingen wird eröffnet.

1907 Die Bahnstrecke Augsburg – Nürnberg wird zweigleisig.

1910 Ludwig Auer gibt sein Werk und seinen Besitz ab und wandelt das Cassianeum in eine Stiftung um.

1913 Zum ersten Mal gibt es eine Tageszeitung in Donauwörth.

1919 Die Post erhält ein eigenes Gebäude.

1923 – 1924 Hochinflation. In Donauwörth wird eigenes Notgeld gedruckt.

1924 Die Landwirtschaftsschule wird errichtet.

1926 Die Stadt hat laut Volkszählung 4821 Einwohner und noch 197 vorgemerkte Wohnungssuchende.

*Hebauuffeier Neudegger Siedlung, 1935
Die Neudegger Siedlung (Adolf-Hitler-Siedlung) wird gebaut*

1935 Die Neudegger Siedlung (Adolf-Hitler-Siedlung) wird gebaut.

1937 Errichtung der städtischen Berufsschule. Die Konfessionsschulen werden aufgelöst und eine Gemeinschaftsschule eingeführt.



Notgeld

1912 Bayern hat einen neuen König: Ludwig III. Die Kirchensteuer wird eingeführt. Sie ist Wegbereiter für die Unabhängigkeit der Kirchen.

1914 – 1918 Der erste Weltkrieg

7. Nov. 1918 Sturz der Monarchie

1919 – 1933 Politisch schwierige Zeiten (Münchener Räterepublik, Kommunisten) mit häufig wechselnden Regierungen.



März 1933 Die Nationalsozialisten übernehmen die Macht. Adolf Hitler wird Reichskanzler. München ist „Hauptstadt der Bewegung“ und Nürnberg ständiger Sitz der Reichsparteitage.

1934 Bayern verliert seine Eigenstaatlichkeit. Die bayerische Landeskirche bleibt dank des Widerstandes durch die meisten Pfarrer und Gemeinden bis zum Ende des Krieges intakt.



Chorerweiterung 1909



*Pfarrer
Karl Crämer*



*Bürgermeister
Wilhelm Schöner*



Luftbild vom zerstörten Donauwörth, Mai 1945

1940 Pfarrer Crämer geht in den Ruhestand. Ihm folgt Pfarrer Karl Will aus Löpsingen.



Pfarrer Karl Will

1940 Unter Pfarrer Will wird der Posaunenchor gegründet.

1945 Bei den Bombenangriffen auf die Stadt kommen 33 Gemeindemitglieder ums Leben. Die Kirche bleibt beinahe unversehrt.

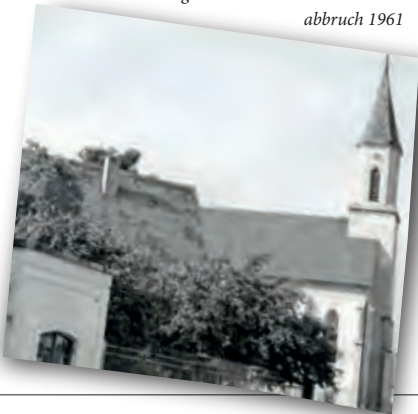
1945 -1947 Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges 1939 bestand die Gemeinde aus rund 1300 Mitgliedern. Durch Zustrom der Flüchtlinge steigt sie sprunghaft auf über 4000.

1950/53 Die drei Farbfenster im Chorraum werden von dem Kunstmaler Jung gestaltet.

1954 Pfarrer Will verlässt die Gemeinde. Sein Nachfolger ist Pfarrer Hans Hubel.

1958 In Bäumenheim wird die evangelische Kirche gebaut. Das ehemalige Schulhaus in der Heilig-Kreuz-Straße wird renoviert. Im Obergeschoss werden Wohnungen für kirchliche Mitarbeiter eingerichtet und unten Gemeinderäume.

1961/62 Eine Erweiterung der Kirche wird nötig, da die Mitgliederzahl ständig wächst. Der Kirch-



Evangelische Kirche vor dem Turmabbruch 1961

... in Donauwörth

1945 Am 11. und 19. April wird die Stadt durch Bombenangriffe zu 95 % zerstört. Am 25. April besetzen amerikanische Truppen die Stadt. In der Stadt herrscht Wohnungsnot (viele Ausgebombte, viele Flüchtlinge). Die Bevölkerungszahl beträgt im April 6195 Personen.

1946 Mit dem Wiederaufbau der Reichsstraße wird begonnen.

1949 Im Juli ist die Bevölkerungszahl auf 8079 angewachsen, davon sind 2150 Heimatvertriebene und Flüchtlinge.

1950 – 1956 Neu gebaut werden in dieser Zeit die Spindeltalschule, die Donaubrücke, das Gymnasium und die Berufsschule.



Ab 1958 wird die Parkstadt auf dem Schellenberg als erstes neues Siedlungsgebiet erschlossen.

1959 Panzergrenadiere beziehen die neu erbaute Kaserne am Schellenberg.

... in Bayern

1939 - 1945 Der zweite Weltkrieg

8. Mai 1945 Kapitulation. Bayern wird Teil der amerikanischen Besatzungszone.

Ende 1945 Neugründung Bayerns als Staat.

1. Dez. 1946 Die Verfassung des Freistaates Bayern wird in einem Volksentscheid angenommen. Die CSU erlangt bei der ersten Wahl zum Landtag die absolute Mehrheit.

1947 – 1955 In der Nachkriegszeit steht der Wiederaufbau des Landes und die Bewältigung der Flüchtlingsströme im Vordergrund. Bayern nimmt von allen Bundesländern die meisten Reichsdeutschen und Flüchtlinge auf. Etwa zwei Millionen Vertriebene, davon etwa 700.000 Evangelische bleiben in Bayern. Die Wirtschaft erfährt einen enormen Aufschwung. Bayern verändert sich von einem landwirtschaftlich geprägten Land zu einem modernen Industriestaat.

1952 Die Gemeindeordnung behält bewährte Grundsätze der kommunalen Selbstverwaltung bei und stellt die frühere Rechtslage wieder her.

1954/55 Es herrscht Vollbeschäftigung.

1955 Gründung der Bundeswehr.



Postkarte mit evangelischer Kirche nach dem Umbau 1962



Pfarrer Gerhard Schott



Kirchenrenovierung



Pfarrer Herbert Haas

... in der ev. Gemeinde

turm wird abgerissen und an anderer Stelle neu errichtet, das Kirchenschiff wird erweitert und das erste Gemeindehaus wird gebaut.

1965 Der Frauenkreis bildet sich.

1967/68 Von der Firma Steinmeyer wird die zwei-manualige Orgel in der Kirche eingebaut.

1969 Pfarrer Gerhard Schott tritt die Nachfolge von Pfarrer Hubel an.

1970 Das Gemeindehaus in der Parkstadt wird in Leichtbauweise errichtet.

1970 – 1974 Dr. Friedrich Rusam betreut die neu eingerichtete 2. Pfarrstelle.

1972 Ein erster Gemeindebrief wird herausgegeben.

Seit 1975 gibt es einen regelmäßigen Gemeindebrief.

1975 – 1986 Pfarrer Herbert Haas betreut die 2. Pfarrstelle.

Sommer 1977 Erste Kinderbibelwoche, damals „Kinderfest“ genannt.

1978 Das Gemeindehaus wird renoviert und die Kirche innen getüncht.

Okt. 1979 Der Landeskirchenrat verlegt das Dekanat von Ebermergen nach Donauwörth. Pfarrer Gerhard Schott wird 1. Dekan.

19. Juli 1981 100-Jahrfeier anlässlich der Pfarreierhebung am 2. Februar 1881.

1982 Der Hausbock wird im Kirchendach mit Heißluft vernichtet.

... in Donauwörth

Juli 1963 Das Freibad auf dem Schellenberg wird eröffnet.

1964 Bau der Westspange.

1968 Die neu erbaute katholische Kirche Christi Himmelfahrt in der Parkstadt wird eingeweiht.

1971 Die Parkstadtschule wird gebaut. Donauwörth und Nördlingen werden im Zuge der Gebietsreform zusammengelegt.

1973 Donauwörth wird Kreissitz des neuen Landkreises Donau - Ries. Donauwörth wird Europa-stadt.

1973 – 1975 Wiederaufbau des Tanzhauses.

1976 Der Bau der Ostumgehung ist abgeschlossen.

1977 Jubiläumsjahr: „1000 Jahre Brückenstadt“.

1978 Bis zu diesem Zeitpunkt sind die Gemeinden Auchsesheim, Nordheim, Zirgesheim, Riedlingen, Zusum, Berg, Wörnitzstein und Schäfstall eingemeindet.

1980 – 1987 Umbau, Erweiterung und Sanierung des Bürgerspitals

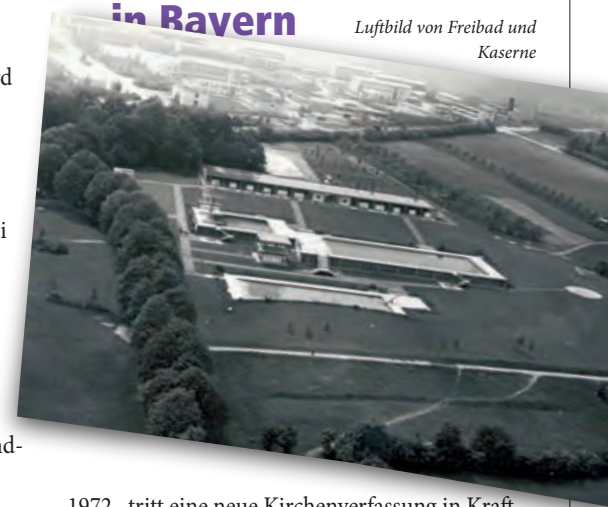
1981 – 1991 Gesamtrenovierung der kath. Stadtpfarrkirche „Zu Unserer Lieben Frau“.

1982 – 1987 Bau der Südspange.

Amtseinführung von Dekan Schott

... in Bayern

Luftbild von Freibad und Kaserne



1972 tritt eine neue Kirchenverfassung in Kraft.

1975 Es werden erstmals Theologinnen in vollem Umfang zu Ordination und Pfarramt zugelassen.

1979 Die ersten Europawahlen finden statt.



Dekan Rudolf Weiß



Amtseinführung von Pfarrer Rolf Dieling



Bezirkskantor Hans-Georg Stapff



Dekan Reinhard Freund



... in der ev. Gemeinde

Sept. 1982 Der Turm und die Außenfassade der Christuskirche werden renoviert.

1. Okt. 1985 Dekan Gerhard Schott verlässt Donauwörth und geht als Dekan nach Kulmbach.

10. Nov. 1985 Dekan Rudolf Weiß aus Erlangen wird in sein neues Amt eingeführt.

1985 – 1997 Pfarrer Rolf Dieling, der schon zwei Jahre lang als Vikar in der Gemeinde arbeitet, wird 2. Pfarrer.

21. Febr. 1988 Der erste Krabbelgottesdienst findet statt.

1. April 1988 Hans-Georg Stapff, der schon 2 3/4 Jahre Dienst in der Gemeinde tut, wird hauptamtlicher Bezirkskantor im Dekanat Donauwörth.

Mai 1990 Die Kirchenband „taste'n'go“ gibt ihr erstes Konzert.

18. Sept. 1992 Dekan Rudolf Weiß verlässt Donauwörth und geht nach Hof.

15. Nov. 1992 Dekan Reinhard Freund wird in sein Amt eingeführt.

27. Nov. 1994 Das neue Gesangbuch wird in der Kirchengemeinde eingeführt.

2. Juli 1995 Im Gottesdienst wird zum ersten Mal beim Abendmahl Traubensaft verwendet.

1996 Der „Mensch sing mit Gottesdienst“ wird etabliert.

1996 Die ersten vier Konzerte (christliche Popmusik) des „Donauwörther Notenkessel“ finden statt.

1997 Die Bauarbeiten für ein neues Gemeindehaus haben begonnen.

... in Donauwörth

1984 Erster Spatenstich zur Hochwassersanierung des Rieds.

1984 – 1988 Es entsteht das neue Sportzentrum „Stauferpark“.

1986 Das Rathaus bekommt ein Glockenspiel.

1989 – 1990 Hochwasserfreilegung der Westspange.

1991 Die kath. Stadtpfarrkirche wird vom Augsburger Bischof Dr. Josef Stimpfle zum Münster erhoben.

1991 – 1993 Der Gebäudekomplex des ehem. Kapuzinerklosters wird zur "Museumsinsel".



1995 Abschluss der 1984 begonnenen Baumaßnahmen zur Hochwasserfreilegung des Rieds.

1996 - 1998 Bau der Werner-Egk-Musikschule.

1998 Donauwörth wird „Große Kreisstadt“.



1989 Friedliche Revolution in der damaligen DDR.

1990 – 2000 Nach dem Fall des eisernen Vorhangs steigt die Zahl der Aussiedler sprunghaft an.

1990 Allein in diesem Jahr werden 62.200 Aussiedler in Bayern aufgenommen.

1991 Die DDR verzichtet auf ihre Eigenstaatlichkeit und wird Teil der Bundesrepublik Deutschland.

1994 Die ersten gesamtdeutschen Wahlen finden statt.

1995 Der Buß- und Betttag wird als arbeitsfreier Feiertag abgeschafft.



Die Kirchenband taste'n'go



Hanns-Hinrich
Sierck mit
Familie



PfarrerIn Ingrid
Gottwald-Weber



Pfarrer Winfried Pidun

Der Posaunenchor, rechts im
Bild Erich Helmreich



Pfarrer Fritz Berg

... in der ev. Gemeinde

1997 – 2002 Pfarrer Hanns-Hinrich Sierck ist der 2. Pfarrer der Gemeinde.

21. Febr. 1999 Einweihung des neuen Gemeindehauses

27. Juni 1999 Pfarrerin Ingrid Gottwald-Weber wird in die neue Stelle als Krankenhaus- und Altenheimseelsorgerin eingeführt.

27. Jan. 2001 Der moderne „Go special“-Gottesdienst wird beschlossen.

27. Jan. 2002 Der erste „Go special“-Gottesdienst wird mit Begeisterung angenommen.

2002 – 2006 Pfarrer Winfried Pidun betreut die 2. Pfarrstelle.

7. Jan. 2003 Dekan Freund feiert im evangelischen Gemeindehaus seinen 60. Geburtstag.

1. Juni 2005 Der ehemalige Dekan Gerhard Schott stirbt 69jährig in Bayreuth.

2006 Erich Helmreich, der seit 40 Jahren den Posaunenchor leitet, übergibt aus Altersgründen die Chorleitung an Dr. Hans-Martin Linsenmeyer.

1. Juli 2006 Pfarrer Fritz Berg wird der Nachfolger des 2. Pfarrers Winfried Pidun.

1. Sept. 2006 Die Kirchenmusikerstelle von Hans-Georg Stapff wird auf eine halbe Stelle gekürzt.

... in Donauwörth

1998 – 1999 Im Ried entsteht der Fischerplatz.

7. Mai 1999 Das neue BRK - Zentrum (ehemaliges Krankenhaus) wird eingeweiht.

12 Juni 1999 Der neugestaltete Fischerplatz im Ried wird freigegeben.

17. Mai 2001 100. Geburtstag des Komponisten Werner Ekg (geb. in Auchsesheim) Im Juli finden die Werner - Ekg - Festwochen statt.

1. Juni 2001 Einweihung der neuen Jugendherberge

Juli 2001 Der neue Busbahnhof und der sanierte Bahnhofsvorplatz werden eröffnet.

28. April 2002 Dr. Alfred Böswald verabschiedet sich nach 32jähriger Dienstzeit als Oberbürgermeister. Ihm folgt als Stadtoberhaupt Armin Neudert.

2. Juli 2002 Das Diakonische Werk Donau-Ries beginnt sein Integrationsprojekt für junge Spätaussiedler in der Parkstadt.

Dez. 2002 Der An- und Umbau des Landratsamtes ist abgeschlossen.

Nov. 2003 In der Aussegnungshalle auf dem städtischen Friedhof wird im Rahmen einer ökumenischen Andacht die neue Orgel eingeweiht.

Febr. 2005 Abriss der Schwabenhalle

Sept. 2005 Der Münsterpfarrer und Dekan Wilhelm Schmid geht in den Ruhestand. Ihm folgt Monsignore Ottmar M. Kästle.

... in Bayern

1999 Der Landtagsabgeordnete Georg Schmid aus Donauwörth wird Staatssekretär im Bayer. Staatsministerium.

Zur Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern gehören 2,7 Mio. Gemeinemitglieder in 1531 Kirchengemeinden und 68 Dekanatsbezirken die von ca. 2870 Pfarrern und Pfarrerinnen (1/3) betreut werden.

1. Jan. 2002 Der Euro wird als neue Währung eingeführt.

... in der ev. Gemeinde

Einführung Dekan Johannes Heidecker



9. Dez. 2007 Dekan Reinhard Freund wird verabschiedet und geht in den Ruhestand.

Frühj. 2008 Das Pfarrhaus in der Heilig-Kreuz-Str. 13 wird saniert. Ebenso wird die Sanierung der baufälligen Stadtmauer im Garten des Grundstücks geplant.

20. April 2008 Pfarrer Johannes Heidecker übernimmt als 1. Pfarrer und Dekan die Leitung des Dekanats Donauwörth.

Sommer 2008 Die Heilig-Geist-Kirche in Bäumenheim wird neu verputzt und Fenster und Türen bekommen einen Neuanstrich.

21. Okt. 2008 Die Bäumenheimer feiern das 50jährige Jubiläum ihrer Heilig-Geist-Kirche.

2./3. Juli 2010 Perspektiventwicklung in unserer Gemeinde: 1 1/2 Tage diskutieren Hauptberufliche, Ehrenamtliche und Interessierte über die Zukunft der Gemeinde.

Sept. 2010 Erich Helmreich, der langjährige Leiter des Posaunenchores stirbt.

Mai 2011 Von der evangelischen Gemeinde wird die provisorische Kinderkrippe „Kindernest“ in der Parkstadt eingerichtet und eröffnet.

1. Sept. 2011 Pfarrerin Ingrid Gottwald-Weber verlässt Donauwörth. Sie wird Dekanin des Dekanatsbezirks Weißenburg.

26. Okt. 2012 In der Parkstadt wird der 1. Spatenstich für den Neubau einer dreigruppigen Kinderkrippe und eines Gemeindezentrums feierlich begangen. Das Projekt wird von der evangelischen Gemeinde und der Stadt Donauwörth gemeinsam finanziert.

... in Donauwörth

Juni 2007 Die neue Freilichtbühne am Mangoldfelsen wird eingeweiht.

Okt. 2008 Im Rahmen des Projekts "Soziale Stadt" wird das Mehrgenerationenhaus "Schule Plus" an der Sebastian-Franck-Volksschule in der Parkstadt eröffnet.

15. April 2009 Der amtierende Bundespräsident Horst Köhler besucht zusammen mit seiner Frau die Stadt Donauwörth und trägt sich in das Goldene Buch der Stadt ein.

22. Mai 2009 Nach jahrelangen Umbauarbeiten am ehemaligen Hotel Krebs wird das Gesundheits- und Fachärzteezentrum „Maximilium“ eröffnet.

Juli 2009 Der zentrale Bereich des Rieds wird zur ersten Fußgängerzone in Donauwörth.

Sept. 2010 Die Pädagogische Stiftung Cassianeum feiert ihr 100jähriges Jubiläum.

5. Jan 2011 Die letzten 48 Wehrpflichtigen der siebten Ausbildungskompanie in Donauwörth treten ihren Dienst in der Alfred-Delp-Kaserne an.

7. Juni 2011 Die bauliche Umgestaltung des Gymnasiums Donauwörth ist nach zehnjähriger Planungs- und Bautätigkeit abgeschlossen.

26. Okt. 2011 Der Bundeswehrstandort Donauwörth wird drastisch verkleinert.

19. Nov. 2011 Joachim Gauck (heutiger Bundespräsident) liest im Gallussaal des Klosters Heilig Kreuz aus seiner Autobiographie.



Restaurierungsarbeiten an der Stadtmauer

Okt. 2007 Staatssekretär Georg Schmid wird CSU-Fraktionsvorsitzender im Bayer. Landtag.



Zukunftskonferenz

4. Juli 2010 Der Volksentscheid zum Nichtraucherschutz findet statt. Die Mehrheit stimmt für einen strengeren Gesetzentwurf. Damit wird das strengste Nichtraucherschutz-Gesetz Deutschlands beschlossen.

März 2011 Der Deutsche Bundestag hat die Aussetzung der Wehrpflicht zum Juli 2011 beschlossen. Das bedeutet das Ende der Wehrpflichtsarmee.

50jähriges Jubiläum der Heilig-Geist-Kirche



Erich Helmreich



Der offizielle Spatenstich

Zeit Zeugen Berichte

Die Geschichte unserer Gemeinde im Wandel der Zeit mit Zeitzeugenberichten.

Die Geschichte der Evangelischen in Donauwörth war schon immer sehr stark von den jeweiligen Verhältnissen beeinflusst.

In mehreren historischen Zeitzeugenberichten werden die Anfänge der Gemeinde beschrieben.

Für eine Rückschau auf die jüngere Vergangenheit konnten wir drei Donauwörther Familien zu ihren Erlebnissen befragen.

Bei den Familien Ableitner, Braun und Genschel bedanken wir uns für ihre Berichte, Auskünfte und ihre Geduld bei den Befragungen, ferner für Fotos usw., die für Abbildungen zur Verfügung gestellt wurden.

**Kindheitserinnerungen des Generals
Heinrich Ritter von Wirthmann 1821–1839**
von Bettina Eimannsberger und Dr. Ottmar Seuffert

Mein Vater, Burkhard Zacharias Wirthmann, geboren den 8. Mai 1788 ... hat auch ein Tagebuch geführt, aus dessen Inhalt ich einige Notizen hier zu nächst folgen lassen will ...

In München blieb ich nur bis zum 20. Dezember dieses Jahres (1819), und kam sodann als Rechnungsführer zur Veteranen-Anstalt Donauwoerth, und zwar in den ersten Jahren in provisorischer Eigenschaft; zu Folge allerhöchsten Reskriptes vom 18. Juli und Armeebefehl vom 19. Septbr. 1823 wurde ich definitiv. In Donauwoerth gebar mir meine Frau zwei hoffnungsvolle, gesunde Kinder, und zwar einen Knaben, Johann, Christoph, Heinrich Wirthmann am 7. April 1821. Derselbe wurde Nachts ½10 Uhr in meiner Wohnung in der Veteranen-Kaserne geboren und dort auch durch den katholischen Stadtpfarrer Brugger getauft. – Das zweite Kind, womit meine Frau mich beglückte, war ein Mädchen, geboren am 19. Juli 1824, früh 4 Uhr. Dasselbe wurde gleichfalls in meiner Wohnung, jedoch durch den protestantischen Pfarrer Hoespl aus dem 1½ Stunden von Donauwörth entfernten protestantischen Pfarrdorf Ebermergen getauft. In der heiligen Taufe erhielt es die Namen Friederike, Wilhelmine, Alexandrine Marie, Barbara Wirthmann.



Ritter von Wirthmann

... Wie oben erwähnt, reichen meine Erinnerungen bis in mein drittes Lebensjahr zurück und es steht noch lebhaft in mir, wie meine Mutter mich bethen lehrte. – Noch sah ich die lieben Sternlein über dem freundlichen Nachbarhause blinken, und meinte, das seien lauter Engelein, welche als Himmelslichter auf mich herabwinkten. Ich sprach dann, mein kurzes Abendgebet, wenn ich zu ihnen aufblickend, sagte: „Lieber Gott, o mach mich fromm, daß ich zu Dir im Himmel komm“, – wohl nie aus, ohne dabei zu denken, daß ich dann ja auch so ein Sternlein würde, wie die Tausende, zu denen ich jetzt hinauf betete. – Spiel und Gebet, das waren die wechselnden Beschäftigungen des Kindes, als meine Aufmerksamkeit auf die Geburt meines Schwesterleins gezogen wurde, die damals wie alle in Donauwoerth zur Welt gekommenen Kinder aus dem Wichteles-Brunnen gekommen war. ... Lebhaft innerlich ist mir auch der die Taufe vollziehende protestantische Pfarrer Hoespl, lang und hager, und schwand mir die im schwarzen Amtskleide doppelt stattliche Erscheinung nie aus dem Gedächtnisse, so imponirte sie mir. Sah ich ja sonst hauptsächlich nur alte, meist gemüthliche Soldaten, unter denen ich immer war, und die ihren Scherz mit mir trieben. (Mitteilungen des Historischen Vereins für Donauwörth und Umgebung 2002)

1. Bericht über die Einweihungsfeier der Christuskirche 1863

Eine zahlreiche Menge Theilnehmender versammelte sich an diesem Tage von Nah und Fern in den Mauern Donauwörths. Die Feier begann im bisherigen Bethsaal, wo nach Absingen eines Lieders - unter Posaunenbegleitung - von Hr. Dekan Schmidt die Abschiedsrede gehalten und ein Dankgebet gesprochen wurde. Sodann wurden die auf dem Altar aufgestellten vasa sacra u. s. m. von den Geistlichen des Kapitels in Empfang genommen u. nach Gesang von 40,3 der Saal verlassen.



Kronenkeller in der Bahnhofstraße

Während von der Kirche herein die Glocken ertönten, setzte sich der Zug in Bewegung - das Cruzifix vorn, daß jedermann erkenne, unter welchem Zeichen die junge Gemeinde stehen und kämpfen wolle. Dann folgten die Kinder und diesen die Lehrer der Diözese. Weiter der Maurermeister mit dem Kirchenschlüssel; die Geistlichen; der k. Consistorialkommissär, begleitet vom k. Dekan und dem

Ortsgeistlichen; der k. Regierungskommissär, geführt von 2 Kirchenvorständen; der k. Baubeamte, ebenso geführt; die Spitzen der Behörden; die Festgäste; die Gemeindeglieder.

An der Kirche angekommen wurde der Schlüssel von dem Reg.-Kom. dem Consist.-Kom. und von diesem dem Ortsgeistlichen übergeben, der die Thüre öffnete. Der k. Consist.

Kom. Herr Consistorialrath Bäumler vollzog sodann die Weihe und Vikar Preu hielt die Festpredigt.

Einen großen Theil der Festgäste, unter welchem namentlich Herr Oberconsistorial - Präsident von Harless zu nennen ist, versammelte sodann ein Festmahl im sgn. Kronenkeller. (Stadtarchiv Donauwörth Mag II R15 F18 ELPD Nr. 106 S. 17)

2. Bericht über die Einweihungsfeier 1863

Von Vikar Ludwig Preu

Zu der Einweihung der Kirchen waren Deputirte aus allen benachbarten Capiteln, Augsburg, Nördlingen, Oettingen, Wassertrüdingen, Pappenheim, Leipheim gekommen; es waren mehr als 20 protest. Geistliche im Ornat anwesend.

Dabei ereignete sich eine ergötzliche Scene. Der damalige kathol. Dekan hatte ziemlich scheel zu der Entstehung der protestantischen Gemeinde und vor Allem zum Bau der Kirche gesehen; und hatte einmal geäußert: er wünsche den Tag nicht zu erleben, da die protestantische Kirche eingeweiht würde. Er erlebte ihn aber und nahm an der Einweihungsfeierlichkeit theil. Da geschah es, daß der etwas stark beleibte Herr beim Zug in die Kirche ins Gedränge kam und nicht mehr vorwärts konnte. Der Vicar, der dies gewahrte, kam ihm zu Hülfe, und führte ihn nun mitten durch die Menge bis an die ersten Stufen vor den Altar!

Die Einlage am Einweihungstag wurde zur Hälfte dem städt. Spital, zur Hälfte einer armen protestantischen Gemeinde zugewiesen. Die Stadt aber gab der protest. Gemeinde an diesem Tage ein Angebinde von 300 fl. (Pfarramt Donauwörth)



Ludwig Preu (1860-1863 Vikar in Donauwörth)



*Bürgermeister
Wilhelm Schöner
(1890 – 1970),
Mitglied des Kir-
chenvorstandes
von 1933 – 1937*

Bericht von Pfarrer Carl Crämer über die Zeit des Nationalsozialismus in der evangelischen Gemeinde Donauwörth 1933 – 1938

Die Gottesdienste wurden anfangs von Parteimitgliedern sehr eifrig besucht. Am Tag der Nationalen Arbeit 1. Mai 1933 war die Kirche so überfüllt, daß auch der ganze Altarraum besetzt war und daß ich die Predigt vom Altar aus halten mußte.

Am Luthertag, der am 19. November 1933 begangen wurde, nahmen SS, SA und Hitlerjugend geschlossen am Gottesdienst teil. Innerhalb der Gemeinde herrschte noch volles Einvernehmen zwischen „Kirche und Staat“.

An Weihnachten 1933 konnte der Evang. Verein Donauwörth wohl zum ersten Male seit seinem Bestehen keine Weihnachtsfeier abhalten, da Weihnachtsfeiern und Bescherungen von Vereinen nicht mehr gestattet waren.

Der Gottesdienst am Volkstrauertag (Heldengedenktage) am 25. Februar 1934 war auch von der Partei noch gut besucht.

Am Sonntag Jubilate den 22. April 1934 hielt Stadtvikar Rudolph eine zwar mutige, aber allzuschärfere und schroffe Predigt über die Kirche mit scharfer Kritik an den Deutschen Christen und namentlich am Reichsbischof, dem er Irrlehre, Lüge, Wort-

bruch und Gewalt vorwarf. Sachlich war er im Recht; aber die Form paßte nach meinem Gefühl nicht auf die Kanzel. Bei vielen Gemeindemitgliedern erregte er schweren Anstoß.

Der unerhörte Eingriff des Ministerialdirektors und Rechtswalters der Deutschen Evangelischen Kirche Dr. Jäger von Berlin in die Bayerische Landeskirche (Absetzung des Landesbischofs und der Oberkirchenräte, Zerteilung der Landeskirche in 2 Landeskirchen mit dem Sitz in München und Nürnberg, Einsetzung von kirchlichen Kommissaren usw.) brachte auch hier große Erregung. Die Kundgebung des Landesbischofs und Landeskirchenrats vom 12. Oktober 1934 wurde am Sonntag den 14. Oktober im Gottesdienst durch Stadtvikar Rudolph verlesen. Nachm. wurde der Stadtvikar verhaftet, aber bald wieder freigelassen.

Im August 1937 wurde der Landwirt Heinrich Döbler vom Kaibachhof, Gem. Berg, als Laienvertreter der Gemeinde Donauwörth aufgestellt für den Fall, daß der Pfarrer und der Stadtvikar gehindert würden ihr Amt auszuüben.

Die Gottesdienste wurden häufig von der Polizei überwacht. Am Buß- und Betttag 14. Febr. 1937 waren z. B. gleich 2 Schutzleute als Zuhörer anwesend.

Ab 12. April 1937 wurde auch in Donauwörth die Gemeinschaftsschule eingeführt, ohne dass wie anderwärts eine Abstimmung der Erziehungsberechtigten stattfand. Unsere unter vielen Mühen und Kämpfen 1861 gegründete evangelische Bekenntnisschule hörte damit auf zu bestehen.

Im November 1937 bekam Stadtvikar Grillenberger dadurch Schwierigkeiten, daß er eine von einem höheren katholischen Geistlichen in Eichstätt gehaltene Predigt verbreitete, die zum Teil politischen Inhalt hatte. Die Geheime Staatspolizei wollte durch ihn herausbringen, von wem die Vorbereitung ausgehe. Seine Hausfrau wurde vorübergehend in Haft genommen, er selbst wurde freigelassen, aber wiederholt verhört, bis nach einigen Monaten die Sache unter eine Amnestie fiel.

Am Reformationsfest 1937 sollte in der Kirche eine Mitteilung des Landeskirchenrates verlesen werden, warum die Kirche auf die schweren Angriffe des Reichsleiters Rosenberg („Protestantische Rompilger“) nicht antwortete, nämlich deshalb, weil die Gegenschrift von der Geheimen Staatspolizei schon im Manuskript beschlagnahmt wurde. Während der Beichtanmeldung kam ein Schutzmann in die Sakristei und verbot im Auftrag der Geheimen

*Stadtpfarrer Carl Crämer,
1925 – 1940*



Staatspolizei die Verlesung der Mitteilung. Ich teilte das Verbot der Gemeinde mit und erklärte mich bereit jedem, der mich persönlich nach dem Inhalt der Mitteilung fragte, darüber Auskunft zu geben. So wurde die Mitteilung auf diesem Wege bekannt.

Im Laufe des Jahres 1937 traten 16 Gemeindeglieder aus der Kirche aus, lauter bisher schon völlig unkirchliche Leute, lauter nicht eingessene Leute. An ihnen allen hat die Kirche nichts verloren. Eine Fortsetzung dieser Austrittsbewegung ist nicht zu befürchten. Die Übrigen halten um so treuer zusammen. (Pfarramt Donauwörth)



Das „Spindeltal“ nach dem Luftangriff

Karl Will (1940–1954), Letztes Kriegsgeschehen 24.5.1945

Während der Kriegsjahre 1939/44 war das Kriegsgeschehen in der Stadt Donauwörth nicht sonderlich spürbar. Die auch sonst wahrnehmbaren Belastungen überstiegen nicht das Maß der Kräfte. Auch die Evakuierungen aus Bombengebieten des Westens hielten sich in der Stadt in einem erträglichen Rahmen. Mit der Wende des Jahres 1944/45 änderte sich das Bild in erschreckendem Maße. Soldatische Einquartierungen füllten alle verfügbaren Großräume einschließlich der Schulräume. Flüchtlingsströme aus Ostpreußen, Schlesien und aus dem Westen gingen durch die Stadt und ließen an Leuten zurück, was untergebracht werden konnte. Verlagerungen von Kriegsbetrieben nahmen gleichfalls zu. Der Luftkrieg verschärfte sich zusehends über unserem Gebiet. Alarme lösten sich ab bei Tag und Nacht. Nur war die Bevölkerung im Laufe der Jahre so sicher gewiegt, als gelte die Stadt

nicht als Kriegsgebiet. Vor allen Dingen war die Wehrmacht in vielen ihrer Mitglieder der Bevölkerung kein Vorbild in luftschutzmäßigem Verhalten. Soldaten und Fahrzeuge waren bei Überflügen auf der Straße, nicht zuletzt bei der Donaubrücke, was manche mit Sorge aufnahmen.

Als am 19.3.45 in Bäumenheim – 6 km entfernt – ein schwerer Bombenangriff erfolgte, der über 100 Tote, zahlreiche Verletzte und furchtbare Häuser Schäden verursachte, war es mit der Ruhe in Donauwörth vorbei. Immer wieder sah man in der Ferne die Rauchpilze von Bombardierungen. Dann kamen die ersten Verbände und einzelnen Marschierer der rückflutenden Front, Bilder von oft großem Elend. Ein Aufruf eines Abschnittkommandanten rief Frauen und Kinder auf, evtl. die Stadt zu räumen. Die Gespräche, ob Donauwörth

als Brückenkopf besonders verteidigt wird oder nicht, erfüllten alle mit Sorge. Immer wieder hörte man, der Kreisleiter und der Bürgermeister wollten Donauwörth als „freie Stadt“ lassen. Eine amtliche Äußerung erfolgte nicht. Die Verstärkung der Truppen, die Errichtung von Panzersperren und die Vorbereitung aller Wörnitz- und Donaubrücken zur Sprengung ließen das Schlimmste ahnen und befürchten. Da kam der 11. April 1945. Mittags um 12 Uhr erfolgte, wie seit Tagen regelmäßig zur Mittagszeit, Vollalarm. Bald darauf überflogen schwerste Verbände aus dem Westen und Süden die Stadt. Um ½ 2 Uhr erfolgte dann mit ca. 100 Flugzeugen im Anflug, aus Südwesten ein Angriff mit sehr schweren Sprengbomben und Brandbomben. Das Bahnhofsgelände, die Reichsstraße, d.h. die Mitte der Stadt, durch die die Durchgangsstraße von Norden nach Süden führt, wurde auf das Schwerste getroffen. Nicht getroffen waren die Donauübergänge und die beiden wichtigsten Kriegsbetriebe. Die Zahl der Todesopfer unter den verschütteten Häusern betrug über 200. Das Elend von bisher nicht gekannter Größe hatte in der Stadt seinen Einzug gehalten. Nun blieb kein Mensch mehr im Keller. Sobald die Sirenen heulten, flüchteten die Menschen vom Tode gehetzt ins Freie bei Tag und bei Nacht. Das bedeutete, dass viele den ganzen Tag im Freien zubrachten. Immer mehr Menschen verließen die Stadt und suchten Zuflucht in umliegenden Dörfern.

Stadtpfarrer Karl Will,
1940 – 1954

Die evangelische Kirche hatte bei dem Angriff am 11. April geringen Dach- und schweren Fensterschaden. Der Dachschaden wurde sofort behoben, während die Fenster offenbleiben mussten. Donnerstag, den 19.4., nachmittags um ½ 4 Uhr erfolgte ein 2. schwerer Angriff feindlicher Flugzeuge auf die Stadt. Die Alarmierung erfolgte so kurz, dass viele Leute, soweit sie noch in der Stadt waren, sich nicht mehr in besondere Deckung bringen konnten. Trotzdem war die Zahl der Toten wesentlich geringer als beim 1. Angriff, eine amtliche Zahl wurde nie genannt. Die Zahl 50 dürfte allerdings nicht reichen. Insgesamt dürften die 2 Luftangriffe 300 Menschenleben gekostet haben, da ja die Kriegsgefangenen und ausländischen Zivilarbeiter und die jeweils fremden Stadtpassanten und die in die Donau gefallenen Opfer nicht bekannt wurden. Erst am gestrigen Tage wurden bei Baggararbeiten Leichenteile gefunden, die am 1.4.1945 verschüttet worden waren. Die Front kam immer näher. Besonders Entsetzen lösten die erhängten Soldaten aus, die an der Straße von Kaisheim nach Donauwörth „wegen Fahnenflucht zum Tode verurteilt“ worden waren.

Am Dienstag, den 24. 4. war im Norden der Stadt der Geschützdonner hörbar. Das Artillerieduell über der Stadt währte die Nacht vom Dienstag zum Mittwoch, den Mittwoch, an dessen Nachmittag sich die amerikanische Armee von Norden her



Grete Steinmeyer und ihre 5 Kinder kamen am 11. 4. 1945 im Spindeltal ums Leben.

durch die Stadt an die Donau durchkämpfte. Die Brücken wurden von deutschen Truppen gesprengt. Der Feind baute in 20 Minuten seine Schlauchboot-, bzw. Pontonbrücke und drang weiter über die Stadt hinaus. Am Abend des 25.4. war in der Stadt Kampfruhe. Die Schäden in der Stadt durch die eigentlichen Kampfhandlungen waren gering im Vergleich zu den Schäden der Fliegerangriffe.

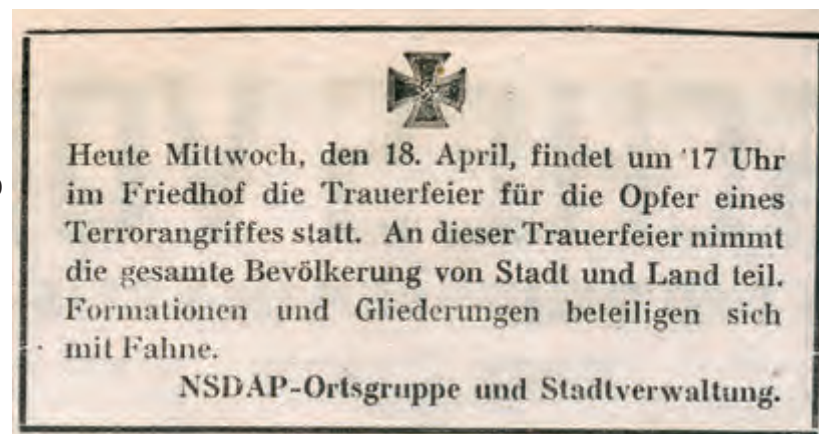
Hier ist noch zum 19.4. nachzutragen, dass die evangelische Kirche am 19.4. durch Luftdruck alle Fenster verlor und auf der Südseite das ganze Dach aufgerissen wurde. Durch die Kampfhandlungen – die evangelische Kirche liegt an der Straße, durch die der Feind in die Stadt eindrang – wurde die Nordseite des Kirchendaches weiter beschädigt und das Mauerwerk erhielt etliche Einschläge. Durch die Kanzelwand gingen Maschinengewehrschüsse. Orgel, Glocken, Altar und Gestühl blieben glücklicherweise unbeschädigt. Um die Kirche musste man besonders besorgt sein, da sie auf einem Eisenbahntunnel gebaut ist, das im Jahr zuvor zu einer Werkstätte der Maschinenfabrik (Kriegsindustrie!) ausgebaut worden war. Der in nächster Nähe gelegene Stadtteil „Spindeltal“ (siehe Bild auf der vorherigen Seite) wurde von den Feindbomben dem Erdboden gleichgemacht. Die Bomben auf diese Häuser haben u.U. dem Tunnel gegolten. Hätten sie richtig getroffen, wäre das Los unserer evangelischen Kirche besiegelt gewesen.

Am Abend des Tages der Stadtbesetzung hatte das evangelische Pfarrhaus amerikanische Soldaten – 16 Mann – zur Einquartierung. Die Pfarrfamilie war auswärts. Der Pfarrer selbst durfte ebenfalls nicht im Hause bleiben. Das Pfarrhaus erlebte eine gründliche Durchsuchung, 2 Decken gingen ab. Sonst fehlte es an nichts. Die Kellervorräte allerdings fanden kräftige Abnehmer. Die nächsten Tage brachten nun für viele Häuser und Familien schwere Plünderungen durch die nun freigewordenen ausländischen Arbeiter und Kriegsgefangenen. Wo ein Haus unbewohnt war, wurde es aufgebrochen. Auch die von den Dörfern freigewordenen fremdländischen Arbeitskräfte strömten nun in die Stadt. Läden und bestehende Lagerräume wurden völlig ausgeräumt. Auch Einheimische wussten sich zu bereichern. Ziemlich starke amerikanische Besatzungstruppen und Verbände belegten viele der noch unbeschädigt gebliebenen Privatwohnungen. Die Ernährungslage war nicht beängstigend; das Fehlen von Wasser und Licht brachte jedoch manche Not.

Die Sonntagsgottesdienste wurden alle gehalten. Am 15.4. musste allerdings nach dem Vorgottesdienst wegen Fliegeralarm abgebrochen werden. Die Gemeinde sammelt sich jetzt wieder. An Pfingsten hatten wir einen sehr guten Kirchenbesuch. Etliche Fensterscheiben von den 170 fehlenden sind wieder eingeglast. Die großen Altarfenster

sind z.T. mit Sperrholz gefüllt. Das Fehlen von Material hemmt alle Arbeit. Es sind eben doch 30 qm Glas nötig und Kitt, von den Handwerksleuten abgesehen.

Der Dienst auf dem Friedhof nach den Bombenangriffen und die Besuche bei all den Betroffenen gingen fast über die Kraft. So weit Familien Grabstätten auf dem Friedhof hatten, bzw. ein eigenes Grab wünschten, fand die kirchliche Beerdigung für jeden einzelnen Fall gesondert statt. Die anderen Leichen wurden in ein Massengrab gelegt. Dort war eine gemeinsame Trauerfeier, bei der zuerst die katholische Geistlichkeit und dann der evangelische Geistliche sprach. Danach sprachen der Kreisleiter und der Bürgermeister der Stadt. Während die Sterbematrikel der evangelischen Gemeinde Donauwörth sonst 20 Todesfälle im Jahr aufweist, sind bis zum heutigen Tag im Jahre 1945 schon 98 Todesfälle verzeichnet. (Ev. Pfarramt Donauwörth)



Traueranzeigen aus der Lokalzeitung:
Oben vom 11. 4. 1945, unten vom 18. 4. 1945

Es war einmal...

Ein wahres Märchen vom Stillberghof bei Zirgesheim – Ortsteil von Donauwörth

Es war einmal ein Bauer namens Johann Baumgärtner (†1928), der hatte viele Kinder; und weil alles zu eng und zu klein war in dem Dorf Pflaumloch bei Nördlingen, kaufte er im Jahre 1880 zusammen mit seinem Verwandten Göttler den großen Stillberghof (130 Morgen), der im Gemeindegebiet von Zirgesheim lag. Jeder hatte 65 Morgen und drei Pferde und der Kindersegen wuchs auf zwölf bei meinem Großvater und beim Göttler wurden es fünf.

Mein Vater [Balthasar Baumgärtner (1879–1968)] kam im Wickelkissen nach Stillberg und wollte nicht gedeihen. Das hat meine Großmutter meiner Mutter Maria erzählt, die am 12. Februar 1912 Balthasar Baumgärtner, den Hoferben auf dem Stillberghof geheiratet hat. Meine Mutter hieß Maria Döbler und stammte vom Schöttlehof bei Berg, einem Stadtteil von Donauwörth, wo es 15 Kinder gab. Mein Vater hatte in Nördlingen Bäcker gelernt, aber während eines Urlaubs zu Hause hatte er sich mit der Futterschneidemaschine alle Finger der linken Hand amputiert und so kam es, dass er den Hof übernehmen sollte. Mein Vater war sehr geschickt und es gab keine Arbeit, die er nicht konnte. Auch hatte er Glück, weil er 1914 nicht in den Ersten Weltkrieg (1914–1918) musste.

Er und seine Frau bekamen sechs Kinder und er konnte den Hof meisterlich nach seinen Vorstellungen aufbauen. Es war eine Plage auf dem Berg,



Maria Gosch (1915 – 2008), geb. Baumgärtner

denn alles war Handarbeit und die Pferde mussten viel leisten. Für schwere Lasten wie Baumaterial und dergleichen brauchte man Vorspann den Berg hinauf. Ein zusätzliches Ochsespann gab es auch noch bei uns auf dem Hof. Die landschaftlich wunderbare Höhenlage gestattete einen herrlichen Weitblick über das Donau- und Lechtal.

Die Kinder auf dem Land – vor 100 Jahren

Ich spreche von Süddeutschland, wo das Kleinbäuerliche zu Hause ist. Ich erzähle aus Erfahrung während des 1. Weltkrieges (1914–1918) und in den 20er Jahren. Wir wurden sehr früh zur Verantwortung erzogen. Jeder hatte einen Posten je nach Alter und Können. Die älteren mussten auf die jüngeren Geschwister aufpassen, was wir nicht so gern taten wie Außenarbeiten, die aus folgenden Tätigkeiten bestanden: den Hund füttern und frei laufen lassen, oder vom Hühnerhaus die Eier am Abend holen und das Schlupfloch zumachen, damit nicht der Fuchs zu Besuch kommen konnte, oder: Gänse zum Weiher treiben, Obst auflesen oder Beeren pflücken, das Vieh holen von der Weide zum Melken und die kleinen Kälbchen und Ferkel besuchen und streicheln oder mit Katzen schmuse.

In der Küche war immer was zu helfen und war es nur das Tischdecken. In den Ferien waren wir Schüler richtige Hilfskräfte auf dem Feld bei der



Hochzeitsfoto des Ehepaares Balthasar Baumgärtner und Maria, geb. Döbler (1886 – 1969), die am 12. Februar 1912 geheiratet hatten. Der Bräutigam steht rechts, weil er die linke Hand durch einen landwirtschaftlichen Betriebsunfall verloren hatte.

Ernte z. B. legten wir Bänder für die Garben und halfen beim Aufstellen der Manteln (=Getreidegarben) oder drückten auf dem Heuboden das Heu unter die Sparren. Wir vertrieben bei den Pferden die lästigen Bremsen. Am Samstag musste gemeinsam der Hofraum gekehrt werden, und im Winter war manchmal Schneeschaukeln angesagt.

Unsere Mutter, war Ehe-Frau und Mutter von sechs Kindern, sie war Erzieherin (autoritär, wie von zu Hause gewöhnt), sie war Köchin, Bäckerin und Metzgerin für Schweine und Geflügel, sie war Gärtnerin, Kleintierzüchterin, Imkerin und Sekretärin. Sie verwaltete das Geld, aber sparsam, und alles Schriftliche oblag ihr.

Mein Vater hatte seine eigene Buchführung und trug seine Einnahmen vom Vieh- und Getreideverkauf immer vorschriftsmäßig in seinem Buch ein. Mutter war auch Schneiderin, denn alle Herrenarbeitshemden und alle Schürzen, auch die für uns, wurden selbst genäht (Winterarbeit) und die Herrensocken selbst gestrickt. Die Devise alles Handelns war: Arbeiten, beten und sparen!

Unsere Eltern waren überzeugte Protestanten und die Einzigen vom ganzen Dorf. Was das für uns Schulkinder bedeutete, will ich anschließend erzählen. Vaters und Mutters Vorfahren stammten beide aus dem evangelischen Ries.

Die Bräuche aus der alten Zeit

Fangen wir mit dem Neujahr an, wo wir Kinder Gedichte und Glückwünsche auswendig lernen und vor den Eltern und Paten aufsagen mussten. Dafür bekam jeder einen „Krapfen“; das war ein Hefegebäck mit Verzierung, eingeschnitten im Deckel und gefüllt mit eingedicktem Apfelmus, delikat abgeschmeckt mit Orangeat und Zitronat, Zucker und Zimt, Rosinen und Rum, etwa 20 cm breit. Im Backofen wurden die Krapfen goldgelb-braun gebacken und jeder Familienangehörige bekam einen, der so groß war, daß man ihn nicht an einem Tag aufessen konnte. Es gab auch größere Krapfen, die zur Kaffeetafel mit Besuch aufgeschnitten wurden.

Von demselben Hefeteig formte man auch den traditionellen Hefezopf mit Rosinen, alles gebacken im Holzbackofen, wunderschön.

Am 2. Februar ist Maria Lichtmess, das war der Tag, an dem man neue Angestellte anwarb und den Lohn aushandelte. Knechte und Mägde, die schon da waren, bekamen ihren Jahreslohn bezahlt. Für die Angestellten ein Feiertag!

Mein Vater wusste einen Witz: Der Knecht wollte nicht mehr bei seinem Herrn bleiben und dieser erklärte ihm, dass es überall etwas gäbe. Der Knecht meinte: Überall ist etwas, aber bei Dir Bauer, ist gar nichts.“



Familie Baumgärtner vorm Weihnachtsbaum
Rechts: Schulweg vom Stillberghof zur evangelischen Schule



Klassenfoto mit Lehrer Zeile und Stadtpfarrer Crämer (um 1925)

Ostern war natürlich der Osterhase für uns Kinder die Hauptdiskussion. Im Vorgarten warteten Nester aus Moos und mit Blumen geschmückt auf den Besuch des Osterhasen am Ostermorgen. Selbstverständlich waren viele bunte Eier im Nest, dann aus Mürbeteig gebackene Hasen und bunte Eierbonbons, auch aus Schokolade. Am Abend vorher waren natürlich viele Hühnereier gekocht und gefärbt worden und am Frühstückstisch hatte auch jeder der Angestellten sein buntes Nestchen und es gab den guten Hefezopf zum Kaffee.

Pfingsten war meistens für die Vereine ein Trinkfest mit vorherigen Ausflügen. Bei uns wurde derjenige, der zuletzt aus dem Bett kam, zum „Pfungstlummel“ ausgerufen.

Der 29.06. war Peter und Paul und Feiertag, ebenfalls der 15.08. Mariä Himmelfahrt, mitten in der Erntezeit. Meine Mutter lernte ihre Tüchtigkeit auf dem Ramhof bei Berg und die großen Höfe beschäftigten immer Erntehelfer aus Polen. Es gab einmal einen sehr regenreichen Sommer und ausgerechnet an Mariä Himmelfahrt war schönes Wetter und der Gutsherr forderte seine Helfer auf, ausnahmsweise zu arbeiten und Weizen einzufahren. Aber sie streikten und sagten: „Haben wir nicht gearbeitet an Peter und sein Kamerad, arbeiten wir auch nicht an Maria steig hinauf“.

Das Erntefest wurde Anfang Oktober tüchtig gefeiert. Die Kirche bekam einen reichen Erntekorb (großer Weidenkorb) mit allem, was der Hof bot. Der diente als Altarschmuck, und der Inhalt wurde nach dem Gottesdienst verteilt. Meistens gab es viel Besuch, und die Kaffeetafel bot wieder das Beste aus Mutters Backstube an Kuchen, Gugelhupf und Apfel- und Zwetschgen-Datschi. An Kirchweih gab es ein gewaltiges Mittagessen aus dreierlei Klößchensuppe, einen leckeren Schweinebraten, Kartoffelklöße und Blaukraut und einen guten Nachtmahl zur Feier des Tages. Aus Tradition gehörten an diesem Tag zum Kaffeegebäck auch noch die „Ausgezogenen“, und in Butterschmalz ausgebackene Küchle. Im Dorf war abends Tanz.

Dann bleibt nur noch Weihnachten. Den Weihnachtsbaum holte Vater aus dem Wald und Mutter schmückte ihn geschmackvoll wie es ihre Art war, mit bunten Kugeln und Lametta und Kerzen. Vor der Bescherung war noch das Abendessen, und dann klingelte es und wir durften in die Stube und unsere Geschenke anschauen, die auf dem Tisch schön verpackt namentlich bereit lagen. Auch das Personal feierte mit und wir sangen ein Weihnachtslied nach dem anderen mit Harmonium begleitet. Im Kachelofen stand der heiße Most bereit mit Gewürzen und bei den Geschenken stand für jeden ein Teller sehr guter selbstgebackener Plätzchen. Die Männer erhielten immer ein selbstgenäh-

tes Arbeitshemd, Unterhosen, Handschuhe etc. und wir Mädchen Praktisches für den Schulweg, Schal, Strümpfe, Pulli eben was jeder brauchte, nicht Unnötiges wie etwa Schmuck. Später beschenkten wir uns mit Handarbeiten und Basteleien.

Die Feiertage waren zum Ausruhen, denn vorher war viel zu tun, unter anderem war auch ein Schwein geschlachtet worden so wie auch zur Kirchweih. Auch alle großgezogenen Gänse waren geschlachtet worden und bis auf eine an Dauerkunden verkauft worden. Das Schlachten war mir ein Gräuel, und ich wurde ausgeschimpft, wenn ich mich verdrückte.

Unser weiter Schulweg

Im Winter waren die Schneemänner dran. Manchmal wurden wir auch mit dem Pferdeschlitten zur Schule gefahren. Der Weg führte über den Dirlitzenberg nach Zirgesheim, Umgehungsweg zum anderen Dorfende, dann auf der Donautalstraße, vorbei an der Kiesgrube, nach Donauwörth über die Kapellstraße zur Reichsstraße und zur Hl.-Kreuz-Straße, wo sich die evangelische Schule befand. Das beanspruchte eine Gehzeit von einer Stunde.

Der Dirlitzenberg grenzte an unser Grundstück und war eine Schafweide, wo in Abständen Dirlit-

zenbäume (Botanischer Name: Kornelius Kirsche) standen. Diese trugen kleine ovale Früchte mit großen Steinen, und wenn sie dunkelrot waren, konnte man sie essen. Die Heide war Gemeindeeigentum von Zirgesheim.

Später wurde das Gelände an die Bürger aufgeteilt und wurden zu Obstgärten. Heute stehen auf der Ostsiedlung wunderschöne Häuser. Die frühere Romantik ist vorbei. Wie oft lagen wir auf dem Bauch am Boden und kitzelten mit einem Strohhalm die Grillen aus den Löchern und Mutter wunderte sich, wenn wir nicht zeitig von der Schule heim kamen.

Die Donautalstraße war noch nicht geteert und hatte eine Menge Schlaglöcher, denen man mit dem Fahrrad geschickt ausweichen musste. Autos gab es noch wenig. Die Stadt hatte Kopfsteinpflaster, und jeden ersten Dienstag im Monat war in der Reichs- und Hl. Kreuz-Straße Viehmarkt. Da waren die Rindviecher, die verkauft werden sollten an Balken angebunden, die in zwei Reihen in das Pflaster eingelassen worden waren. Wir Schulkinder mussten auf dem Gehsteig daran vorbei und wir amüsierten uns über die Handelschaften, die per Handschlag abgeschlossen wurden zwischen Bauern und „Handelsjuden“, von denen es damals viele gab. Ab Mittag sah die Straße aus wie ein Kuhstall. Die Ferkel wurden im Spindeltal verkauft.



Obere Reichsstraße (um 1925)

Das alte Donauwörth hatte ein anderes Gesicht als heute. Bei der Donaubrücke war das Gymnasium mit einem schönen Vorgarten, in dem stand das Kriegerdenkmal vom ersten Weltkrieg (1914-1918). Durch den Wiederaufbau nach der Bombardierung im 2. Weltkrieg bekam vor allem die Reichsstraße ein anderes, aber sehr schönes Gesicht.

Ich könnte heute noch die Geschäfts- und Ladeninhaber in der Kapell- und Reichsstraße wo wir täglich auf dem Schulweg vorbeikamen, mit Namen aufzählen und auch die Leute, die um 8 Uhr zum Dienst strebten, so wie wir zur Schule.

Unsere Erlebnisse auf dem Schulweg

Für die Zirgesheimer waren wir Fremdlinge, weil wir nicht zu ihnen in die Schule und Kirche kamen. Wenn wir am Spätnachmittag vom Umgehungsfußweg über die Steine vom Lochbach hüpfen – denn es gab noch keine Brücke – standen die Buben vom Dorfende schon bereit, uns mit ihrem üblichen Spruch zu beschimpfen:

„Luthrische Zipfel, steigt nauf bis zum Gipfel – Steigt na bis zur Höll, bischt Deifel sei G'sell!“

Einer lebt noch, der damals dabei war und heute lachen wir herzlich darüber. Soviel zum Fluch der Konfessionsschulen!

Einmal, es war zur Inflationszeit 1923, hatte meine älteste Schwester das Butterkörbchen dabei; darin lag eine Geldmappe mit den Millionen- und Tausenderscheinen, die sie als Unfallrente für Vater auf der Post abholen musste. Es war wieder einmal Hochwasser – wie so oft, auf beiden Seiten der Zirgesheimer Straße. Schön warm war es, wir zogen Schuhe und Strümpfe aus und wateten vergnüglich im Wasser. Am Berg unten angekommen, bemerkte meine Schwester, dass sie die Geldmappe verloren hatte. Alle Mann zurück auf die Suche. Der Bruder fand sie in einem dicken Rohr, das unter der Straße durchging; sie war natürlich vollkommen durchnässt. Was tun? Die Geldscheine wurden verteilt und dann an den Gesichtsbacken getrocknet. Mit so viel Verspätung und den zerrupften Geldscheinen haben wir kein Lob bekommen.

Am Mittwoch hatten wir nachmittags Handarbeitsunterricht, und auf dem Heimweg fuhr der Sommerwagen des Baron von Tucher aus Leitheim im flotten Tempo an uns vorbei. Meine ältere Schwester nahm mich bei der Hand und sagte: „Komm, wir setzen uns auf die Querstange hinten“. Gesagt, getan und das ging so flott vorwärts. Auf einmal brachte meine Schwester ihren Regenschirm in die Speichen und es krachte fürchterlich. Die Pferde hielten an, wir waren schon abgesprungen und schlichen unschuldsvoll am Wagen vorbei, wobei der Kutscher fragte, ob wir etwas gemacht hätten.



Konfirmation Stillberghof mit evangelischer Tracht

Wir wussten von nichts, auch zu Hause bemerkte keiner was, denn meine pfiffige Schwester hatte den Schirm auf dem Speicher im Fehlboden begraben.

Ein schlimmes Erlebnis hatten wir an einem frostigen Wintertag; da musste unser Bruder noch vor der Schule unten bei der Donaubrücke auf der Ufermauer entlang gehen. Auf einmal ein Schrei und der Bruder hing an der Mauer; er war gerutscht und hielt sich mit letzter Kraft fest. Es war zum Glück noch ein Nachbarsbub bei uns und wir konnten den Bruder wieder hochziehen. Wir waren eine verschworene Bande, denn zu Hause durfte das niemand erfahren.

Großes Ereignis!

Vater hatte den ersten Bulldog vom ganzen Dorf gekauft. Welch eine Erleichterung, vor allem auch für die Pferde, die oft bis Weihnachten die Felder pflügen mussten. Die romantischen Schuljahre gingen zu Ende. Unser Bruder war schon konfirmiert und musste zu Hause tüchtig mit anpacken. Vorbei war es mit dem Streunen auf dem Schutthaufen an der Zirgesheimer Straße (Städtischer Holz- und Schuttplatz) neben dem heutigen Arbeitsamt.

Es veränderte sich viel. 1929 war auch meine Konfirmation. Von der „Chaise“ habe ich kein Bild mit der wir zur Kirche fuhren. Aber das Bild nebenan

zeigt die evangelische Kirche wie sie früher war.

Die Kutsche, die „Chaise“ hieß, war schwarz mit Halbverdeck worin drei Personen Platz hatten (der Konfirmand, Pate und Mutter). Auf dem unverdeckten Kutschbock saßen Vater und der Kutscher. Im Gasthaus zum Hirschen gab es Stallung und Futter und für den Kutscher Bier, der warten musste, bis die Kirche aus war.

Gefeiert wurde zu Hause auf dem Stillberghof. Dort gab es eine festliche Tafel, die für die vielen Gäste und Verwandten vorbereitet war. Es war alles so reichlich und gut, wie an der Kirchweih. Übrig blieb auch noch so viel, so dass die Gäste auch noch einiges eingepackt bekamen. Mutter war nicht geizig. Der Lehrer und der Pfarrer bekamen selbstverständlich auch etwas mit. Als Konfirmandin war man natürlich am Neugierigsten auf die Geschenke.

1928 starb unser Großvater Georg Baumgärtner an Altersschwäche im Alter von 80 Jahren. Er schlief ruhig ein, wurde dann im Haus aufgebahrt und vor der Beerdigung von einem Leichenwagen mit Pferden abgeholt. Der evangelische Pfarrer erwartete mit dem Kreuzträger den Leichenwagen an der Grenze Donauwörth-Zirgesheim zur Aussegnung. Da sich der Wagen etwas verspätet hatte, fuhren sie im Trab den Berg hinunter, damit der Pfarrer nicht

zu lange warten musste. Unsere Grabstätte war im städtischen Friedhof in Donauwörth.

Dann kam 1929 ein sehr denkwürdiges Jahr. Unser Nachbar Göttler war pleite und musste sein Anwesen verkaufen. Er war viel unterwegs mit Lohnfahrten und konnte nicht gut an einer Gaststätte vorbei kommen. Zu Hause hatte er ein böses Weib, die an Hexen glaubte und deshalb immer einen Ziegenbock im Stall hatte. Er fand keinen Käufer, weil die ganzen Felder schon verpfändet waren. Da mein Vater im Hofraum keinen neuen Nachbarn haben wollte, entschloss er sich schweren Herzens selber das Anwesen zu kaufen. Einen Tag später war nämlich ein Wechsel über 3000.- mit 12 % Zinsen bei einem Juden fällig. Seine eigenen, entlegenen Felder verkaufte er an andere Bauern, sodass er zusammen 100 Tagwerk hatte, alles bequem um den Hof herum und keinen Nachbarn im Hofraum. Das erleichterte die Arbeit eines Bauern erheblich.

Aber was kam dann? Der Umbau und die Renovierung! Kein Dach war heil! Aus dem Wohnhaus musste ein Pferdestall werden und aus dem Kuhstall des ehemaligen Nachbarn ein Schweinestall. Wir saßen wie die Spatzen auf den Dächern und halfen beim Eindecken des Daches. Die Fuhre Dachplatten stand vor dem Stall und einer schubste jeweils eine Platte hinauf bis zur Dachrinne, wo der Erste saß. Dieser gab sie weiter, zum nächsthö-

heren Helfer und der wieder zu den Nächsten, bis zum Letzten, der das Dach eindeckte mit einer Schindel dazwischen. Es ging auch einmal eine zu Bruch, aber das Decken ging sehr flott. Man musste mit Handschuhen arbeiten, weil die Ziegel sehr rau waren.

Unser Vater war ein Praktiker ersten Ranges. Die Zeit arbeitete für ihn. Es war ein Vorteil, dass er nicht in den Krieg musste! Zudem nützte er die Währung aus zum Aufstocken des Wohnhauses und Bau eines Motorenhauses mit Hocheinfahrt auf den Heuboden. Dann die schlechte Zeit nach dem Krieg mit vielen Arbeitslosen, die man zur Hilfe bekommen konnte, war für die Landwirtschaft gut und unser Vater konnte regieren und rechnen.

Die Schul- und Ausbildungsjahre waren vorbei; nun kamen die Hitlerjahre, die begrüßt wurden, weil es aufwärts ging, obwohl auf dem Land kaum einer zur Partei ging. Aber dass die Bauern entschuldet wurden, die in den 20er Jahren schlecht dran waren und die Arbeitslosen verschwanden, das imponierte. Die Jüngeren wurden auch auf dem Land zum Jungvolk herangezogen. Wir hatten noch Glück. Mein Vater hatte sich für mich etwas Besonderes ausgedacht: Die Kirche benötigte eine Organistin. Da die gegenwärtige heiratete und ein Kind bekam, war es brandeilig. Der Pfarrer bear-

beitete meinen Vater; da ich in der Schule schon immer das Harmonium spielte, so sollte ich auch das Orgelspielen lernen. Ein Musikmeister wurde gefunden und ich übte täglich mit Händen und Füßen und nach sechs Wochen musste ich den Dienst antreten. Ich war 17 und zitterte wie Espenlaub – das erste Mal an der Öffentlichkeit. Es ging gut und immer besser für 25,- RM im Monat, ohne Urlaub und Vertretung. Damals hab ich mir ein Fahrrad gekauft für 100,- RM.

Nach drei Jahren war mir bewusst, dass das kein Beruf war, wovon ich leben konnte. Um von meinem Amt los zu kommen, machte ich einen Landjugendaustausch nach Schlesien, der sehr interessant war für beide Beteiligte während des Sommers. Inzwischen hatte eine Bekannte aus München Nachfrage gehalten, bei der Diättschule, die mich interessierte. Ich wurde nach Aufnahmeprüfung aufgenommen und so begann im Herbst 1938 meine Ausbildung. Es musste nach einem Jahr ein Praktikum in einem Krankenhaus gemacht werden, was ich an der Uni in Tübingen absolvierte und auch das ¼ Jahr Pflege machte ich dort. Inzwischen war der Krieg ausgebrochen und wir bekamen schon die ersten Verwundeten aus Frankreich, die mit Rosen auf der Trage eingeliefert wurden. Das schreckliche Kriegsende sah anders aus. Im Herbst 1940 machte ich mein Staatsexamen in München.

Meine erste Stelle als Diätassistentin war am Krankenhaus in Lüneburg. In Bayern war nichts zu bekommen. Ich war zum Glück Angehörige des D.R.K, das bewahrte vor Drängen in die Partei. Das Krankenhaus war eine Nazihochburg mit braunen Schwestern und es gefiel mir gar nicht. Nach einem Jahr wurde ich vom Deutschen Roten Kreuz zum Marinelazarett nach Helgoland einberufen. Das war ein Erlebnis besonderer Art. Das erste Mal auf einem Dampfer, und das Inselleben war besonders im Winter traurig. Nach einem Jahr wollte ich versetzt werden nach Bayern, aber ich kam nach Glückstadt bei Hamburg, das ich nach einer Dampferfahrt bei Windstärke 9 erreichte. In Glückstadt musste ich bleiben bis Kriegsende.

Auch unser einziger Bruder und Hoferbe musste in den Krieg. Er nahm Abschied von seinen Lieblingen, den Pferden.

Und damit bin ich aber am Ende mit meinen Erinnerungen.

M. Gosch, 2001

Die Donauwörther Familie von Johann Ableitner berichtet

Herr Johann Ableitner wird als jüngstes von 2 Kindern in Donauwörth 1926 geboren. Sein Vater war Landwirt in der Berger Vorstadt 278 und kirchlich sehr engagiert. U.a. war er 27 Jahre im Kirchenvorstand, Kirchenpfleger und Lektor. Nach Abschluss der Volksschule besucht Johann die Landwirtschaftsschule in Neuburg. Von ihm stammt der Satz, dass wegen der Fahr- und Spanndienste immer ein Bauer im Kirchenvorstand sein muss.

1943 wird er nach Lagerlechfeld eingezogen, kommt später an die Westfront und wird dort verwundet. Am 08. September 1945 kehrt Johann Ableitner aus britischer Kriegsgefangenschaft zurück und arbeitet auf dem elterlichen Hof, den er später übernimmt.

Gertrud Ableitner, geborene Kornmann wird 1937 ebenfalls in Donauwörth geboren, als 1. von 5 Kindern. Sie besucht die Klassen 1–4 der Mädchenschule in Donauwörth und ab der 5. Klasse die evangelische Schule in der Heilig-Kreuz Str. 10 bei Rektor Schröppel. Auf dem Schulweg durch die Promenade begegnet ihr des Öfteren Kirchenrat Trötsch. Danach arbeitet sie fast 10 Jahre auf dem elterlichen Hof in der Zirgesheimer Str. 444¼ mit. In der Freizeit ging sie zum Roten Kreuz und besuchte den Mädchenkreis der evangelischen Kirchengemeinde. Seit November 1965 gehört sie dem Frauenkreis an.

Bei Kriegsende 1945 ist Gertrud auf dem Land bei Verwandten und kehrt danach wieder auf den Hof in Donauwörth zurück. Das Anwesen ist nur leicht beschädigt. Große, kriegsbedingte Entbehrungen hat Gertrud nicht durchlebt.

1960 geht Gertrud nach Fürth. Sie ist dort bei einer Direktorenfamilie im Haushalt. In dieser Zeit lernt



sie durch Briefkontakt ihren späteren Ehemann Johann Ableitner näher kennen.

Am 14.07.1962 wird in Donauwörth geheiratet. Die kirchliche Trauung nimmt Stadtpfarrer Hubel in der Christuskirche in Donauwörth vor. Hier werden auch die beiden Kinder getauft.

Auch Johann Ableitner ist kirchlich sehr engagiert. Er war ebenfalls 12 Jahre im Kirchenvorstand sowie Gründungsmitglied des Posaunenchores. Samstagabend holte sich die Evangelische Gemeindegemeinschaft „Mina“ immer ein Kännchen frische Milch bei den Ableitners.

Herr Ableitner stirbt 1996 nach schwerer Krankheit. Heute lebt Frau Ableitner immer noch auf dem Anwesen in der Berger Vorstadt 23, das jetzt von ihrem Sohn Hans bewirtschaftet wird. Sie nimmt noch immer rege am Gemeindeleben teil. (Joachim Hensold)



Erinnerungen an die Jugend in Stettin



Eine Flüchtlingsfamilie aus Stettin berichtet

Herr Hans Braun wird 1921 als 2. von 2 Kindern in Stettin geboren. Sein Vater war bei der Reichsbahn beschäftigt. Nach der Primarreife am Gymnasium absolviert er eine Lehre zum Industriekaufmann. Sein Hobby ist das Segelfliegen (er war bei der Flieger HJ).

1941 wird er zur Luftwaffe eingezogen, zum Flugzeugführer ausgebildet und als Pilot bei einem Lufttransportgeschwader in Italien eingesetzt. 1945 kommt Hans Braun in amerikanische Kriegsgefangenschaft.

Seine Frau Erika Braun wird 1924 in Greifenhagen bei Stettin als 2. von 2 Kindern geboren. Sie besucht die Volksschule und macht eine Lehre bei der Stadtverwaltung (Einwohnermeldeamt). In der Freizeit geht sie in den Ruderklub und zum Volkstanz. Auch Kino ist sehr angesagt.

Erika Braun berichtet: „Der Vater von Hans Braun war Bahnhofsvorstand in Greifenhagen. In dieser Funktion organisierte er am 1. März 1945 den „Letzten Sonderzug“ der Stettin verließ. Er sagte zu mir: Packt eure Sachen und nehmt den Zug nach Süden. Dort sind die Amerikaner, da ist es besser als bei den Russen. Hans und ich hatten einen ge-

meinsamen Bekannten, dessen Freundin aus Buchdorf stammte. Da dies im Süden Deutschlands liegt, vereinbarten wir, uns nach dem Krieg auf jeden Fall in Buchdorf zu treffen. Ein Vorbereiten auf die Flucht war nicht möglich. Es gab ja keine funktionierende Organisation mehr.

Meine Mutter, zwei Bekannte mit ihren Kindern und ich flohen mit je einem kleinen Kofferchen und dem was wir am Leib trugen. Wir mussten alles zurücklassen. Nach 10 Tagen Flucht im offenen Güterwagen, mit Tieffliegerangriffen ohne Essen und Trinken – wir tranken Regenwasser – kamen wir in Donauwörth an. Dort holte uns die Mutter unserer Bekannten mit einem Kuh-Gespann ab. Es dauerte jedoch eine geraume Zeit bis sie uns erkannte, so waren wir von den Strapazen der Flucht gezeichnet. In Buchdorf angekommen wurden wir bei einer Familie eingewiesen. Nach einiger Zeit stießen auch mein Vater und mein Bruder dazu.

Hans wurde im Juni 1945 aus der Kriegsgefangenschaft entlassen. Er fuhr ebenfalls nach Donauwörth und von da aus, wie vereinbart, nach Buchdorf. Der Kontakt mit den katholischen Einheimischen war von Anfang an gut. So wurden mein Vater und Hans gefragt, ob sie denn nicht in der Säge zwischen Hafentreuth und Buchdorf helfen wollten,



denn dort fehlten noch die Männer. Beide sagten gleich zu.

Am 15.09.1945 wurde mit geliehenem Brautkleid und Hochzeitsanzug geheiratet. Unsere kirchliche Trauung wurde von Pfarrer Will in der Christuskirche in Donauwörth vorgenommen. Später taufte er auch unseren ersten Sohn im Rahmen einer Haus- taufe in Buchdorf. Für die Fahrt von Buchdorf nach Donauwörth hatte man die „Ungarn aus Bergstet- ten“ samt zwei Kutschen engagiert.

Anekdote:

Ein naher Verwandter von Erika Braun war damals mit der Tochter des Buchdorfer Briefträgers be- freundet. Der Briefträger kommentierte das Ver- hältnis mit den Worten: „Du lutherischer Zipfel, loss mei Tochter in Ruh.“

Heute leben die Brauns in Donauwörth und besu- chen regelmäßig ihre Christuskirche.
(Joachim Hensold)



Eine Spätaussiedlerfamilie aus Kasachstan berichtet

Herr Gubert Genschel wird am 5. August 1938 als 5. Kind der Eheleute Pauline und Julius Genschel in der kleinen Ortschaft Grakowo in der Ukraine geboren. Nach dem Überfall der deutschen Wehr- macht auf die Sowjetunion 1941 wurde seine Mut- ter mit ihren Kindern in den Nordosten Kasachs- tans ausgesiedelt, der Vater war zu diesem Zeit- punkt bereits tot. Er war erschossen worden. Grün- de dafür wurden nicht genannt. Für die Familie waren die folgenden Jahre ein einziger Kampf ums Überleben.

Nur fünf Jahre lang konnte Gubert Genschel die Schule besuchen, dann begann er, um die schlech- ten Lebensverhältnisse aufzubessern, als Helfer in der Landwirtschaftsfahrzeugbranche zu arbeiten.

1957 trat er für drei Jahre seinen Wehrdienst an. Während dieser Zeit machte er eine Ausbildung als Kraftfahrer. Nach seinem Wehrdienst kehrte er zu- rück in seine Heimat, dort lernte er Maria Wein- berger kennen.

Maria Genschel, geborene Weinberger wurde am 14.09.1939 in Saratow, Russland geboren.

Auf der Grundlage des „Beschlusses des Staatlichen Komitees zur Verteidigung der UdSSR“ vom 22. September 1941 wurde ihre Familie auf Grund ih- rer Zugehörigkeit zur deutschen Volksgruppe im Oktober 1941 in das Gebiet Nord-Kasachstan, Kreis Priiimschinskij zwangsumgesiedelt. Sie be- suchte die 5 Klassen der dortigen Schule. Die Un- terrichtssprache war Russisch. In der 5. Klasse hatte sie 1 Stunde Deutschunterricht. Eine Kirche und kirchliches Leben gab es nicht. Als Minderheit wollte man sich auch „nicht zeigen“. Ihre Eltern sagten aber trotzdem: Wir sind evangelisch-lutheri- sche Russlanddeutsche. Nach Ende der Schulzeit

beaufsichtigte sie die Kinder des älteren Bruders. Mit fünfzehn brachte sie das Mittagessen zu den Arbeitern aufs Feld. Mit 16 Jahren wurde sie Mel- kerin in der Sowchase. Sowchos war ein landwirt- schaftlicher Betrieb der dem Sowjetstaat gehörte, während der Kolchos Eigentum der jeweiligen (kollektiven) landwirtschaftlichen Genossenschaft mit angestellten Lohnarbeitern war. 1961 heiratete sie Gubert Genschel. Im gleichen Jahr wurde ihr 1. Sohn Andre, 1963 und 1968 wurden die Söhne Juli- us und Robert geboren. Ab 1970 arbeitete Maria Genschel als Köchin im Kindergarten. 1980 kam sie in einen Kraftfahrzeugbetrieb und erledigte dort Buchhaltungstätigkeiten.

1993 lebten noch drei deutsche Familien im Dorf. Maria wird von ihrem Bruder und den Kindern ge- fragt: „Warum sammelst du nicht die Papiere für die Ausreise zusammen.“ Nach Rücksprache mit ihrem Mann wurde die Ausreise beantragt. Die Pa- piere reichte der Sohn persönlich bei der Deut- schen Botschaft in Moskau ein. Im Jahr 1995 wurde die Ausreise in die Bundesrepublik genehmigt. Über Alma-Ata und Hindfeld in Thüringen kam die Familie zuerst nach Nördlingen. Dort mussten die Kinder des verstorbenen Neffen versorgt wer- den. In Nördlingen bekamen Maria und Gubert auch Arbeit in einer Bäckerei. Die Zusammenarbeit mit den Kollegen war gut. 2007 zogen sie schließ- lich nach Donauwörth. Wenn sie mit ihren Kin- dern zusammensaßen, sprachen sie oft über Ka- sachstan und verglichen die Verhältnisse dort und hier.

Herr Genschel kam 2011 bei einem Verkehrsunfall ums Leben. Heute lebt Frau Genschel in der Berger Vorstadt und besucht an Sonntagen gerne den Got- tesdienst. (Joachim Hensold)



Oben: Pause beim Weihnachtsbasar, von links Frau Mayer, Frau Ziegan, Frau Engelmann, Frau Neudert, Frau Allmannsberger, Frau Obel und Frau Reiter.

Unten: Beim Sommerfest in der Bällesschwaige.



Von links: Frau Mayer, Frau Engelmann, Frau Obel und Frau Ziegan

Seit 1965 bieten ehrenamtliche Mitarbeiterinnen den Frauen der Gemeinde ein vielseitiges Programm und gestalten das Gemeindeleben mit. Die Idee dazu kam vom damaligen Stadtpfarrer Hans Hubel. In einem Brief an junge Frauen in der Gemeinde schlug er damals vor, einen „Kreis für jüngere Mütter“ zu gründen. Seitdem ist der Frauenkreis eine gut besuchte und aktive Gruppe der Kirchengemeinde.

Neben Reisevorträgen, Bildungsfahrten, Gesundheitstipps, Ernährungsberatung oder auch medizi-

nischen Vorträgen stehen christliche Themen und die Hilfe bei ganz alltäglichen Sorgen und Nöten im Mittelpunkt. Jeder Themenabend endet mit einem kleinen Imbiss und gemütlichem Plausch in vertrauter Runde, wobei das Miteinander im Mittelpunkt steht. Das jährliche Osterfrühstück, der Weihnachtsbasar und das Kuchenbacken für verschiedene Anlässe sind neben vielen anderen Engagements im Gemeindeleben feste Termine im Frauenkreisprogramm.

(Ilse Mayer)



SENIORENCREIS



Ausflug mit dem Seniorenkreis zum Hesselberg, 2011

Nach dem Weggang von Dekan Freund und seiner Frau Ende 2007 haben sich die beiden früheren Seniorenkreise Parkstadt und Innenstadt zusammengeschlossen. Seitdem treffen sich gut 30 muntere Senioren einmal im Monat an einem Dienstag im Gemeindehaus an der Christuskirche, jeweils ab 14.30 Uhr zu einem gemütlichen Nachmittag, der nach der Begrüßung und einer kurzen Besinnung zum gemeinsamen Kaffeetrinken übergeht. Anschließend gibt es unterschiedlichste Themen, Vorträge, Gäste, Spiele oder sogar mal einen Seniorentanz. Gegen 16.30 Uhr kommen wir zum Schluss. Ein tüchtiges Vorbereitungsteam sorgt dafür, dass wir jedes Mal gut versorgt werden und uns wohlfühlen.

Einmal im Jahr machen wir einen Tagesausflug. Im Sommer ging es beispielsweise ins Fränkische, mit vielen gut gelaunten Teilnehmer/innen, wie man auf dem Bild sehen kann.

Wir sind ein für alle offener Kreis und freuen uns, wenn auch Sie den Weg zu uns finden.

Die Termine und Themen entnehmen Sie bitte unserem Gemeindebrief oder der Zeitung.

Ihr Pfarrer Fritz Berg

KAISHEIMER GOTTESDIENST- VORBEREITUNGSTEAM



Unser Team hier bei einem Vorbereitungstreffen: (v.l.n.r.) Sigmar Hientzsch, Ulli Brauner, Silke Koster, Renate Plettke, Carmen Omer, Wolfgang Dekinger, Pfarrer Fritz Berg und Gertrud Hientzsch. Auf dem Bild fehlen: Barbara Dekinger und Michaela Wechsler

Im Februar 2007 haben wir uns zusammengefunden und überlegt, was wir tun können, damit wieder mehr Menschen unsere Gottesdienste in Kaisheim besuchen. Wir bereiten nun regelmäßig den Gottesdienst für den Heiligen Abend und den Gottesdienst im Grünen (Mückschpark) vor. Hierbei können, soweit möglich, Gemeindeglieder und vor allem Kinder mitmachen.

Außerdem organisiert seit 7 Jahren Carmen Omer, unterstützt von Ulli Brauner, Silke Koster und Renate Plettke mit einigen katholischen Frauen, den ökumenischen Kinderbibeltag in Kaisheim. Bei der Gestaltung des Weltgebetsstages der Frauen in Kaisheim ist unser Team ebenfalls teilweise mit eingebunden.
(Sigmar Hientzsch)

EXPERIMENTIERGRUPPE

Unsere aktive Gruppe trifft sich seit 1997 und besteht zur Zeit aus sieben Erwachsenen mittleren Alters, männlich und weiblich, wobei die Frauenquote überwiegt.

Es wird gesprochen über Gott und die Welt, aktuelle und allgemeine Themen. Daneben arbeiten wir auch kreativ, z.B. Malen nach Musik. Ausflüge stehen auch auf unserem Programm, z.B. Besuch der Synagoge in Augsburg. Jeder kann sich in den Kreis einbringen.

Wir treffen uns monatlich immer dienstags von 15.00 – 17.00 Uhr im Gemeindezentrum, Donauwörth, Pflögstraße 32

Über Verstärkung würden wir uns sehr freuen.

(Martin Nusch)



Von links nach rechts: Diemut Engel, Gerlinde Hampel, Martin Nusch, Anja Wider, Meike Fischer, Gertraud Schnabel. Auf dem Bild fehlt Marion Neumann.

Zeit für uns – Zeit mit Gott:

Was gibt es Schöneres als sich mit netten Leuten zu treffen, sich zu unterhalten, miteinander zu lachen – bei einem guten Glas Wein?

Und wie gut tut es, miteinander nachzudenken über das, was uns als Christen beschäftigt! So sprechen wir z. B. über Bibeltexte, gestalten Gottesdienste oder feiern zusammen.

Dann wird dieser Abend Zeit für uns.

(Meike Fischer)



Unser Hauskreis – gemeinsam auf Spurensuche

Was ist los, wenn kurz vor 20 Uhr mehrere Autos vorfahren, sich eine fröhliche Schar aus Männern und Frauen, Ehepaaren und Singles freudig begrüßt und gemütlich auf dem Wohnzimmersofa niederlässt? Unser Hauskreis trifft sich!

Wozu treffen wir uns? „Christsein heute“, das ist es, was uns interessiert. Glaubensfragen und Alltagsnöte, Zweifel und Hoffnungen, Betrachtung von Bibeltexten, Buchbesprechungen, Theologisches und Pragmatisches – all das kann Bestand unserer ca. zweiwöchigen Treffen sein. Fragestellungen, die gerade in unserem Leben oder in der Gesellschaft aktuell und brisant sind, regen uns zum Austausch an.

Neben den thematischen Inhalten interessieren wir uns auch füreinander und nehmen teil an den kleinen und großen Fragen, die jede und jeden von uns bewegen. Wir verstehen uns dabei als Teil der Gemeinde.

Sind Sie interessiert, das Christsein neu oder wiederzuentdecken und sich mit einer munteren Schar darüber auszutauschen, dann schnuppern Sie doch einfach mal rein bei uns.

(Ehepaare Lechner und Mundt)





Vielleicht begann alles am 13. Mai 1877 oder schon deutlich früher. An jenem Tag findet sich jedenfalls ein Eintrag im Band 1 der Kirchenvorstands-Protokolle unserer Donauwörther Kirchengemeinde mit dem Satz „Remuneration für den Lehrer als Cantor u. Organist Matthias Witzig“.

Er war also Lehrer und wurde zugleich als Kantor, sprich Chorleiter, und als Organist bezahlt, so dass man annehmen darf, dass es hier einen Chor gegeben haben muss. Ein weiterer Eintrag findet sich am 15. Juni 1927 mit dem Wortlaut „Der Ankauf von 10 Liederbüchern für den Kirchenchor auf Kosten der Kirchenkasse wird genehmigt.“ Hier fällt das Wort „Kirchenchor“ eindeutig.

Nach Matthias Witzig wird der Chor geleitet von Gemeindegewester Christine Berledt (Barledt?), Schulrat Pius Haugg, Gotthardt Ratsch, Rektor i.R. Zeile, Herr Schneider, Herr Ratsch, Fräulein Ernst, Andreas Rothascher, Sofie Hubel, KMD Klaus Meinzolt und Brunhilde Schott.

Seit 1985 obliegt die Leitung Hans-Georg Stapff, der ab 1988 zum ersten Stelleninhaber einer hauptberuflichen Kirchenmusikerstelle in Donauwörth wird.

Hunderte von Gottesdiensten hat der Kirchenchor schon ausgestaltet, besonders an den Festtagen ist er nicht wegzudenken. Viele Konzerte mit Motetten von Brahms oder Mendelssohn-Bartholdy bis hin zu Bach-Kantaten und zum Weihnachtsoratorium von Heinrich von Herzogenberg mit Orchester und sechs Solisten wurden schon gestaltet. In

Chorprojekten erweitert sich der Chor gelegentlich durch Gastsänger, um größere Werke aufzuführen.

(Hans-Georg Stapff)



EVANGELISCHER POSAUNENCHOR



Oben: Posaunenchor beim Gottesdienst im Kaisheimer Mückschpark an Christi Himmelfahrt.

Unten: Unter der Leitung von Dr. Hans-Martin Linsenmeyer gestaltet der Posaunenchor den Heilig-Abend-Gottesdienst mit.



„Gott loben, das ist unser Amt“

Als kirchenmusikalische Gruppe innerhalb der Gemeinde versieht unser Posaunenchor seinen Dienst auf der Grundlage des evangelisch-lutherischen Bekenntnisses und sieht seinen Auftrag in der Verkündigung der biblischen Botschaft von Jesus Christus. Entsprechend besteht die Hauptaufgabe in gottesdienstlichen und volksmissionarischen Einsätzen.

Gepflegt werden das evangelische Liedgut sowie alte und neue Bläsermusik, neues geistliches Liedgut und das Volkslied.

Unser Posaunenchor wurde im Oktober des Jahres 1940 von Pfarrer Karl Will gegründet. Er fungierte in der Anfangszeit offensichtlich in Personalunion als Chorleiter und Chorobmann. Laut der Anmeldungsurkunde des Landesposaunenchorverbandes zählte der Chor zum Gründungszeitpunkt 6 Mitglieder, von denen vier unter 18, eines bis 30 und eines über 30 Jahre alt waren. Mit 3 Flügelhörnern, 1 Trompete, 1 Tenorhorn und 1 Zugposaune waren damals erste und zweite Stimme jeweils doppelt, Tenor und Bass jeweils einfach besetzt.

Von 1965 bis 2005 wurde unser Chor 40 Jahre lang von Erich Helmreich geleitet, welcher die Chorlei-

tung dann auf Hans-Martin Linsenmeyer übertrug und selbst weiter als Chorobmann fungierte, bis er kurz vor der 70-Jahr-Feier des Chores im Jahr 2010 verstarb.

Aktuell zählt unser Chor in voller Besetzung bis zu 20 aktive Bläser. Dabei verteilen sich bis zu 12 Trompeten und Flügelhörner auf erste und zweite Stimme, der Tenor ist durch ein Tenorhorn und drei Posaunen, der Bass durch zwei Posaunen, ein Tenorhorn und eine Tuba besetzt.

Fixpunkte im Verlauf des Kirchenjahres sind Gottesdienste im Advent, zu Weihnachten, Silvester, Ostern, Pfingsten und Erntedank. Hinzu kommen etliche sonstige Termine sowie 4-5 Einsätze pro Jahr im Krankenhaus Donauwörth, wo nach einem festgelegten Plan jeden Sonntagvormittag ein Posaunenchor aus dem südlichen Landkreis spielt.

Zusätzliche Mitwirkende sind jederzeit herzlich willkommen!

(Dr. Hans-Martin Linsenmeyer)



taste'n'go – Die Kirchenband stellt sich vor

Im Herbst 1988, als „Heaven Is A Place On Earth“ im Radio spielte, gründeten Karl-Heinz-Fischer und Achim Hensold „taste'n'go“. Der ursprüngliche Einsatzbereich „Jugendgottesdienst“ wurde schnell ausgeweitet, so dass bald auch Konzerte in Donauwörth und ganz Bayern, Musikgottesdienste, Einsätze bei Hochzeiten und nicht zuletzt die musikalische Gestaltung der „GoSpecials“ folgten.

Dabei steht der Bandname zugleich für das Programm: „taste“ für „schmecket und sehet wie freundlich der Herr ist“ (Psalm 34, 9) 'n' (und) „go“ für „geht hinaus in alle Welt und lehret alle Völker.“ (Matth. 28, 19 – „Matthäi am letzten“).

Mit unseren musikalischen Ausführungen wollen wir vermitteln, wie Rhythmus und Töne, mit Engagement und Spaß zusammengebracht, tolle Musik ergeben; Lieder auch für Menschen, deren Begeisterung für den traditionellen Kirchengesang sich noch nicht voll entfalten konnte.

Wir wählen den Musikstil unserer Stücke und unsere Liedtexte entsprechend den Anlässen projekt-

bezogen aus. Ablauf und Inhalte folgen dabei in der Regel einem Gesamtkonzept (Roter Faden). Dabei entstehen auch oft komplett neue Stücke. So umfasst unser Repertoire derzeit ein breites Spektrum an Liedtexten und Stilrichtungen, die mit unterschiedlichsten Instrumenten und mehrstimmigem Gesang interpretiert werden. Beim Erarbeiten der Lieder werden die Stücke, unsere Beziehung dazu und gesellschaftliche Zusammenhänge auch einmal kritisch hinterfragt.

Neue Musiker/-Innen und Sänger/-Innen jeden Alters sind bei uns immer herzlich willkommen. Die Musikprobe findet immer mittwochs bei Bernd Horst in Ebermergen statt, Telefon 09080/4173. Sie ist für uns alle eine kleine Auszeit von der Anspannung des Tages bzw. der Woche und baut uns immer wieder neu auf.

(Joachim Hensold)

Unsere Besetzung:

Michel Dörsch (Gitarre)
 Anja Ellinger (Gesang, Geige)
 Achim Hensold (Bassgitarre)
 Bernd Horst („Wo am nötigsten“)
 Timo Krohn (Schlagzeug)
 Ute Püschel (Alt-Saxophon, Querflöte, Gesang)
 Anke Schönle (Gesang, Trompete)
 Uli Schweikhardt (Gesang, Querflöte)
 Meike Stelzle (Gesang)





Wir sind Ihr Gospelchor – die „Sternenfänger“!

Fetzig, mitreißend, sanft und zu Herzen gehend – so könnte man unser Repertoire beschreiben. Seit fast 5 Jahren singen wir nun in dieser Besetzung, unter der Leitung unseres Kantors, des einzigen Popkantors in Bayern übrigens, Hans-Georg Stapff.

Ein Chor, der etwas aus dem Rahmen fällt in seiner frischen, manchmal etwas unkonventionellen Art, sind doch ganz Junge und etwas Angegraute im Gospelfieber vereint!

Entstanden ist der Vorgänger „Jugendchor Sternenfänger“ 1999 aus der Teilung des früheren Kinderchores, seit 2007 nennen wir uns „Gospelchor Sternenfänger“ und im Jahr 2008 öffnet sich der Chor für Erwachsene, womit wir beim heutigen Status angelangt sind.

Gesungen haben wir in Segnungs- und Konfirmationsgottesdiensten, beim Christmas und bei der Landesgartenschau in Rain.

Traditionelles und Modernes wird vom Chorleiter Hans-Georg Stapff und unserem Chor, meist unter

der Begleitung von Michael Zinsmeister am Piano, zu einem glanzvollen Ganzen verwoben und mit viel Schwung und Gefühl bei unseren Konzerten dem Publikum als Geschenk präsentiert.

Wir singen mit Leidenschaft und Herz, und das verbindet! Ein einfaches Rezept, wie man an den

„Sternenfängern“ sieht! Übrigens, fröhliche, engagierte Sängerinnen und Sänger sind jederzeit herzlich eingeladen, bei uns zu schnuppern! Wir proben meist freitags, 18.30h.

(Hans-Georg Stapff)



MiniGottesDienst „Kirchweih“ 2011

Seit 25 Jahren gibt es Krabbelgottesdienste in Donauwörth

Die Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde in Donauwörth hat vergleichsweise früh begonnen, sich Gedanken zu machen, wie man das Versprechen, das die anwesende Gemeinde bei der Kindertaufe gibt, einlösen könnte. Wie müsste das Gottesdienstangebot aussehen, das die allerjüngsten Mitglieder mit ihren Familien in die Räume der Gemeinde einlädt und so den Täufling in ihrer Mitte aufnimmt?

So begann vor ziemlich genau 25 Jahren als einer der ersten in der bayerischen Landeskirche Pfarrer Rolf Dieling und seine Frau Christine ungefähr drei- bis viermal im Jahr zu „Krabbelgottesdiensten für Kinder von null bis fünf Jahren“ einzuladen. Die Initiatoren wurden tatkräftig unterstützt von einem Kreis engagierter Eltern, die sich aus der kurz zuvor entstandenen Mutter- und Kindgruppe zusammenfanden. Die Krabbelgottesdienste wurden in der Regel im Gemeindehaus in der Parkstadt abgehalten, aber auch in Bäumenheim, in der Christuskirche oder auf Gut Neuhof in Kaisheim. Da es in den späten Achtzigerjahren noch wenig erprobte Vorlagen für diese neue Gottesdienstform gab, wurden der Gottesdienstablauf sowie alle Elemente der Gottesdienste selbst entwickelt. Das Amt für Gemeindedienst in Nürnberg war froh, dass die Donauwörther Vorbereitungsgruppe

wiederum ihre erprobten Modelle zur Verfügung stellte. So entstand unter der Regie des Landesverbandes Evangelischer Kindergottesdienstarbeit in Bayern in den frühen Neunzigerjahren ein erstes Heft mit praxiserprobten Krabbelgottesdienstmodellen, fast vollständig entwickelt vom „Team Donauwörth“. Es ermutigte als Arbeits- und Starthilfe viele Gemeinden in der Evangelischen Bayerischen Landeskirche, die sich an diese junge Form der Familiengottesdienstarbeit wagen wollten.

Seit dem ersten Krabbelgottesdienst Anfang des Jahres 1988 wurde in Donauwörth ca. dreimal im Jahr ein Gottesdienst für die Kleinen gefeiert, seit Dezember 2009 unter dem Namen „Minigottesdienst“ alle sechs bis acht Wochen.

Die Gottesdienste, die sich nun in ihrer Themenwahl in der Regel sehr eng an das Kirchenjahr und die liturgischen Texte der einzelnen Sonntage halten, bestehen in ihrem ca. 30minütigen Ablauf aus den wichtigsten liturgischen Gottesdienstelementen wie Glockenläuten, Begrüßung, Eingangsgebet, Lied, Biblische Erzählung, Vaterunser, Segen. Mit Gesang, Bewegung, Mitteilen, Mitmachen, Mitbeten, Zuhören und Mitgestalten sind die Minigottesdienste im Großen und Ganzen an den Bedürfnis-

MINI-GOTTESDIENST

Jesus und Johannes am Jordan,
13. März 2011



sen von Familien mit Kindern zwischen zwei und sechs Jahren orientiert. Die Erfahrung zeigt aber, dass sehr gerne auch Eltern vom ersten Lebensjahr ihres Kindes an dabei sind. Sie nehmen die Möglichkeit an, in kurzer, altersverträglicher Form als Familie den Sonntag zu feiern. Die Kinder wachsen so von klein auf in dieses hilfreiche Ritual hinein. Auf der anderen Seite besuchen auch Schulkinder noch gerne ein paar Jährchen ihrer ersten Schulzeit mit der Familie den Minigottesdienst und sind dort, im Gegensatz zur Schule, „die Großen“.

Und warum bleibt dieses Gottesdienstmodell auch nach 25 Jahren jung und einladend? Bei vielen Eltern, die unsere Gottesdienste besuchen ist die Sehnsucht zu spüren, ihre Kinder so früh wie möglich in der Gottesdienstgemeinschaft unter den Segen Gottes zu stellen, sie in Berührung zu bringen mit ihrem eigenen Glauben, von dem manchmal so schwer zu sprechen ist. Gottes Zusagen gemeinsam im Gottesdienst zu feiern, auch selbst wieder die Geschichten der Kindheit zu hören und als Familie so bewusst den Sonntag zu gestalten, ist auch nach 25 Jahren noch ein hilfreiches Angebot, das die Kirchengemeinde macht. So kann der Segen spürbar werden, der denen verheißt ist, die im Namen Jesu sich versammeln und gemeinsam Gott loben.

(Manuela Heidecker)

Im MiniGottesDienst-Vorbereitungsteam arbeiten z. Zt. mit: Bettina Eschli, Erika Gabe, Andrea von Mackensen, Manuela Heidecker und Johannes Heidecker (Musik).

Frau Meike Fischer, die im ersten Krabbelgottesdienstteam mitgearbeitet hat, erzählt von den Anfängen.

Was sie über die besondere Herausforderung sagt, gilt bis heute:

Unter dem Motto „Jesus hat die Kinder lieb“ startete 1988 der Krabbelgottesdienst in Donauwörth. Da es noch kaum Arbeitshilfen für Gottesdienste mit den „Jüngsten“ gab, erarbeiteten Pfarrer Rolf Dieling, seine Frau Christine und sein Team selbst ein Konzept. Wichtig waren uns vor allem kindgerechte Themen, viel Abwechslung, eine klare, kindgerechte Sprache und Aktionen für den Bewegungsdrang der Kinder. Außerdem sollte es ein Gottesdienst für die „Jüngsten“ zusammen mit ihren Eltern und Anverwandten sein – so entstand die Idee für ein kurzes „Wort an die Erwachsenen“. Bei der Ausarbeitung der einzelnen Gottesdienste war es jedes Mal wieder eine Herausforderung, das, was wir glauben, ganz einfach zu sagen und anschaulich zu machen. Aber davon haben wir im Team auch enorm selbst profitiert. Eine wunderbare Arbeit!

(Meike Fischer)

KINDER-GOTTESDIENST



Derzeit sind es fünf kompetente Mamas, die sich zur Vorbereitung des Kindergottesdienstes treffen. Das Team ist sehr innovativ und offen für weitere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.

Jeweils am 3. Sonntag im Monat - parallel zum „Mensch, sing mit – Gottesdienst“ feiert man von 11 bis 12 Uhr Kindergottesdienst. Er ist für Schulkinder konzipiert, wobei kleinere Kinder auch teilnehmen können, sofern ihre Eltern beim Gottesdienst im Gemeindesaal oben sind.

Gefeiert wird in einem eigens für den Kindergottesdienst hergerichteten Raum im Untergeschoß des Gemeindehauses Christuskirche. Ein bunt gestaltetes Kinderkirchenfenster schmückt den Bereich des Altars. Bei kreativen Vertiefungsangeboten geht man in den Jugendraum nebenan.

(Diemut Engel)





Die Kinderbibelwochenmitarbeiter(innen)

Jedes Jahr im August findet die ökumenische Kinderbibelwoche in der Christuskirche statt. Mit dieser Kinderbibelwoche ist viel Arbeit verbunden. Jedes Jahr helfen Jugendliche und Erwachsene mit, um diese Woche so schön zu gestalten. Die Vorbereitungen der Kinderbibelwoche beginnen schon lange vor August. Die 23 ehrenamtlichen Mitarbeiter(innen) beginnen sich bereits im Juni zu treffen. An den Vorbe-

reitungstreffen – Samstag 9-13 Uhr – werden verschiedene Themen besprochen. Das biblische Thema für die Kinderbibelwoche wird vorgestellt, die Gruppen werden eingeteilt und die einzelnen Tage werden besprochen. Außerdem werden Arbeitsgruppen gebildet, wie zum Beispiel: Die Bastel AG, die Theater AG und das Familiengottesdienstteam, die sich ebenfalls alle treffen müssen.

Wenn dann endlich die Kinderbibelwoche beginnt, gibt es sehr viel für die Mitarbeiter(innen) zu tun.

Wir treffen uns bereits um 7.30 Uhr und beginnen den Tag mit einer Andacht. Anschließend werden die Kinder in Empfang genommen und in die Gruppenräume geführt. Im Plenum spielt die Theatergruppe ein kleines Stück vor und es wird gesungen.

In den Gruppen müssen die Mitarbeiter mit den Kindern spielen, basteln, den Tisch zum Essen herrichten und danach zum Spielplatz hinunterlaufen.

Zum Abschluss gibt es noch ein Schlussplenum, dann werden die Kinder verabschiedet und im Hof betreut, bis ihre Eltern sie abholen.

Schließlich gibt es noch eine Nachbesprechung und eine Theaterprobe für den nächsten Tag. Auch beim Familiengottesdienst und bei dem anschließenden Mittagessen haben die Mitarbeiter viel zu tun, zum Beispiel müssen sie Tische und Stühle in den Saal stellen und Essen und Trinken verkaufen.

Die Kinderbibelwoche ist zwar keine leichte Arbeit, doch sie macht jedes Jahr sowohl den Kindern, als auch den Mitarbeiter(innen) sehr viel Spaß.

(Eileen Cassidy)

KINDERGRUPPE



Oben: Das Fußballteam der Kindergruppe mit den Trainern Nicolas und Frank.

Unten: Auf den Schultern von Frank und dem Rücken eines Pferdes kann man sich ausruhen.



Seit Dezember 2011 besteht in unserer Kirchengemeinde eine neue Kindergruppe. Im Jugendraum des Gemeindehauses Christuskirche treffen sich regelmäßig fünf bis sieben unternehmungslustige Jungs im Grundschulalter. Steht ein Pferd auf dem Programm, lassen sich sogar mal ein paar Mädels herbeilocken. Begeistert sind dann alle, nicht nur die „Cowgirls“, sondern auch die „Cowboys“.

Bei Sonnenschein sind wir regelmäßig draußen. Besonders beliebt sind zwei jugendliche „Trainer“, die mit ihren Ideen und sportlichen Fähigkeiten die Gruppe tatkräftig unterstützen. Fußball, Spielplatz oder Bogenschießen – meist muss abgestimmt werden. Demokratisch wird entschieden, was gerade dran ist.

Bei schlechtem Wetter wird gespielt oder gebastelt. Zum Jahresende wurden Kalender für 2013 gefertigt. Thema war die wunderbare Schöpfung Gottes. Wem das zu anstrengend war, der suchte sich selbst eine Alternative, beispielsweise Schneemänner aus Papier zum Aufhängen.

Die Kinder kommen aus dem Stadtmühlenfeld, der Innenstadt, der Parkstadt, Riedlingen und aus Nordheim. Fahrgemeinschaften lassen sich bilden oder man nutzt den Stadtbus, der direkt vor der Christuskirche und dem Gemeindehaus hält.

Wir treffen uns jeden Donnerstag von 14 Uhr bis 15.30 Uhr im Jugendraum des Gemeindehauses Christuskirche (außer in den Schulferien). Bei Interesse: Einfach mal vorbeischaun!

(Diemut Engel)



KONFIRMANDEN-GRUPPE



Konfirmandenjahrgang 2013



Konfirmandenzeit, Zeit der Glaubensstärkung

Der Konfirmandenkurs beginnt alljährlich im September mit dem Kennenlernen und Grillen auf dem Wichtlesberg. Im Laufe der sieben Monate bis zu den Konfirmationen im April gestaltet sich die Konfirmandenzeit durch folgende Schwerpunkte:

Da ist die Freizeit in Pappenheim zu nennen mit den Inhalten: „Umgang mit Schuld und Vergebung“. „Wie läuft eigentlich das Abendmahl ab und wie ist es zu verstehen?“. Des Weiteren ist die Zeit mit einer Gottesdienstvorbereitung und viel Sportmöglichkeiten, Nachtwanderung und Schuldbriefverbrennen in der Weidenkirche gefüllt. Nach dem verlängerten Wochenende wird der vorbereitete Gottesdienst fast selbständig von den Konfirmanden und Mitarbeitern der Gemeinde präsentiert.

Für die ehrenamtlichen Jugendlichen, welche die Konfirmanden begleiten, ist die Freizeit von großer Bedeutung.

In der Konfirmandenzeit gestalten die Jugendlichen ihre eigene Kerze mit christlichen Symbolen, die bei jedem Gottesdienstbesuch in der Christuskirche hell leuchtet.

Die Konfirmanden sind in drei Gruppen aufgeteilt, weil das eine gute inhaltliche Arbeit am Buß- und Betttag und an sieben weiteren Samstagen ermöglicht. Die Themen schlagen den Bogen von der Taufe über den Gottesdienst, das Gebet, das Kirchenjahr, bis hin zum Sterben, Tod und was danach kommt und sind sehr breit gefächert.

Vieles wird in und mit der Gruppe gelernt, so zum Beispiel das Gottesdienstverständnis, der Psalmengesang (Introitus), und das, was der Pfarrer im Gottesdienst sagt und die Gemeinde antwortet.

Ein kleines biblisches Grundwissen ist von den Konfirmanden auswendig zu lernen. Hier ist zu nennen der Taufbefehl, das Doppelgebot der Liebe, die zehn Gebote, zwei Psalmen (23 u. 121) und einige Lieder.

In der Zeit der Glaubensstärkung machen die Konfirmanden durch Exkursionen und entsprechende Arbeitseinsätze auch ganz praktische Erfahrungen. Einige nenne ich: Besuch des Bestattungsunternehmens mit Leichenhalle und Friedhof. Mitarbeit bei der Kindergottesdienstvorbereitung und Durchführung, Singen und Spielen in verschiedenen

Chören, Mitarbeit beim Frauenkreis oder im Altenheim, Mesnerdienst.

Elternarbeit geschieht zum einen durch die Besuche der Hauptamtlichen in den Familien. Sie haben vor allem das Ziel, die Konfirmanden besser verstehen zu lernen. Zum anderen werden vier Elternabende veranstaltet: Ein Informations-Elternabend, bei dem ein Therapeut zum Thema „Erziehung zwischen Freiheit und Grenzen setzen“ spricht und mit einem Sozialarbeiter zum Thema „Internet-sucht – und wie Eltern damit umgehen können“.



Zudem findet ein sogenannter Halbzeitabend statt und einer kurz vor der Konfirmation zur Vorbereitung auf das Fest.

(Martin Nusch)

KONFIRMANDEN-MITARBEITER



Team von links nach rechts: Religionspädagogin Diemut Engel, Diakon Martin Nusch, Maria Heidecker, Celina Wetzstein, Sarah Linsenmeyer, Dekan Johannes Heidecker, Laura Gritsch. Links auf den Einzelbildern (v.l.n.r.): Dennis Koyun, Jago Heinisch, Pfarrerin Anna Maria Zander



Diese Mitarbeitergruppe setzt sich zusammen aus älteren und jüngeren konfirmierten Jugendlichen. Sie werden meist von hauptamtlichen Mitarbeitern angesprochen und gefragt, ob sie nicht beim einjährigen Konfirmandenunterricht und der Freizeit in der Landvolkshochschule Pappenheim mitmachen wollen. Wenn die schulischen Leistungen und/oder der Ausbildungsplatz es zulassen, bekommen die hauptberuflichen Mitarbeiter in der Regel keine Absage.



Die sechs Mitarbeiter, wie sie unten im Bild zu sehen sind, kommen vor jedem Konfirmandensamstag in der Regel für eine Stunde mit den hauptberuflichen Mitarbeitern zur Vorbereitung des jeweiligen Themas und der entsprechenden Tätigkeiten zusammen.

Das Konfirmandenseminar kurz vor der Konfirmation ist in der Regel für alle Mitarbeiter; es ist dasjenige, was sie am stärksten motiviert mitzumachen. Denn es werden dort etwas andere Arbeitsformen praktiziert und auch der Freizeitbereich lässt andere Möglichkeiten der Freizeitgestaltung zu. Allerdings dieses verlängerte Wochenende bis hin zur Gestaltung des Vorstellungsgottesdienstes mit den Konfirmanden, einschließlich der kurzen Nächte, schon ein ganz schöner Arbeitseinsatz.

(Martin Nusch)





Die Diakonie-/Sozialstation unserer Kirchengemeinde

Diakonisse Wilhemine Rachinger ist den älteren Gemeindemitgliedern noch ein Begriff. Sie besetzte viele Jahre die Gemeindediakonie. Das bedeutete Mitarbeit in der Kirchengemeinde und zusätzlich die Betreuung der kranken und sterbenden Gemeindemitglieder. Mit ihrem Motorrad war sie in Donauwörth weit über die evangelische Kirchengemeinde hinaus bekannt. Nachdem Schwester Mina ins Mutterhaus zurückgerufen wurde, verwaiste die Stelle.

1983 wurde der Evangelische Diakonieverein Donauwörth e.V. gegründet, um bald möglichst wieder eine Diakoniestation zu betreiben. Der Diakonieverein ist heute noch der Trägerverein unserer Diakonie-/Sozialstation. Die Mitglieder der Vorstandschaft und des Ausschusses arbeiten ehrenamtlich und lenken die Geschicke des Vereins und damit auch der Diakonie-/Sozialstation.

1985 wurde die erste Fachpflegekraft in Teilzeit angestellt. Die Diakoniestation entwickelte sich immer weiter.

1991 wurden 17 Patienten von 5 Pflegekräften in Teilzeit gepflegt und betreut. Es zeichnete sich ab, dass es weiteren Bedarf an ambulanter Pflege geben wird. So wurde die erste Vollzeitstelle ausgeschrieben und besetzt. Die Diakonie-/Sozialstation entwickelte sich weiter und betreut heute ca. 200 Patientinnen und Patienten.

Das Angebot umfasst die klassischen Leistungen einer Sozialstation im ländlichen Raum, Grundpflegeleistungen wie Körperpflege, Hilfen im Haushalt, bei der Mobilität und dem Essen. Behandlungspflege wie Injektionen, Verbände und vieles mehr, was die behandelnden Ärzte verordnen. Daneben sind einige Spezialangebote dazugekommen, wofür extra Pflegekräfte ausgebildet wurden.

Diabetesexpertinnen beraten unsere Patienten speziell bei allen pflegerischen Problemen durch die Zuckerkrankheit. Die Therapie bestimmt der behandelnde Arzt. Unsere Wundexpertinnen beraten unsere Patienten bei allen Fragen zu Wunden und helfen auch den Kolleginnen bei schwierigen Verbänden. Unsere Palliativpflegefachkräfte betreuen unsere sterbenden Patienten und deren Angehörige zu Hause. Unsere Aromapflegekraft sorgt für das Wohlbefinden.

Gerontopsychiatrische Pflegefachkräfte pflegen unsere demenziell veränderten Patienten, schulen und begleiten unsere Betreuungskräfte bei der Versorgung dieser Menschen.

Unsere Intensivpflegekräfte betreuen und pflegen in Dreischicht rund um die Uhr. So können wir es auch Menschen mit sehr hohem Pflegebedarf ermöglichen, dass sie zuhause versorgt werden.

Es hat sich in unserem Evang. Diakonieverein und in unserer Diakonie-/Sozialstation sehr viel getan. Wir können heute vielen Menschen helfen, möglichst lange in ihrer Wohnung zu bleiben. Wir setzen unseren Wahlspruch „zuhause in guten Händen“ um. Um dies alles umzusetzen, benötigen wir alle nebenstehenden Mitarbeiter. Zur Zeit sind 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt.

Die Diakonie-/Sozialstation ist Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft der Diakoniestationen im Diakonischen Werk Donau-Ries, und ebenfalls Mitglied im Diakonischen Werk Bayern.

Unsere ganze Arbeit wäre ohne die Mitglieder des Evang. Diakonievereins Donauwörth sehr viel schwerer. Deshalb freuen wir uns jederzeit über neue Mitglieder im Diakonieverein.

(Alexander Fiebig)

Evang. Klinikseelsorge in der Donau-Ries-Klinik Donauwörth

Seinen Anfang nahm der Besuchsdienst im Kreis-krankenhaus Donauwörth in den sechziger- und siebziger Jahren (mit Frau Weber, Frau Jünger und Herrn Wolf) noch unter dem evangelischen Stadtpfarrer Hubel und dann später unter Dekan Schott. Damals befand sich die Klinik noch im jetzigen BRK-Zentrum in der Jennisgasse.

Unter Dekan Weiß und später unter Pfarrerin Koschnitzke lebte der Kreis mit den Besucherinnen Frau Scholz und Frau Hespeler wieder auf. Frau Koschnitzke haben wir es zu verdanken, dass sie regelmäßige Schulungen einführte. Zu dieser Zeit begann sich unsere Gruppe zu vergrößern und es kamen auch jüngere Mitarbeiterinnen hinzu.

Nach dem Weggang von Frau Koschnitzke wurde Herr Pfarrer Dieling die Klinikseelsorge anvertraut. Viele Jahre unterstützte Herr Pfarrer Hertle aus Unterringen den Kreis in der Seelsorge und hielt die Gottesdienste.

1996 zog die Einrichtung dann in den Neubau der Donau-Ries-Klinik in die Neudegger Allee 6 um. Im Mai 1999 bekamen wir eine neue, eigene Chefin: Frau Pfarrerin Gottwald-Weber. Mit ihr füllte sich der neue, wundervoll gestaltete ökumenische Andachtsraum auch für die evangelischen Patien-

ten mit Leben. Besonders die Themengottesdienste waren sehr beliebt und lockten auch Besucher von auswärts an. Dazu kamen nach und nach die jetzt regelmäßig abgehaltenen Abendmahls- und Einzelsegnungs-Gottesdienste.

Es war eine Zeit, in der wir viel lernen durften im Umgang mit Kranken. Wie hilfreich und wichtig ist es, zuzuhören oder auch zu schweigen. Unsere jährlichen „Betriebsausflüge“ führten uns z.B. in das Einkehrhaus St. Johannis-Konvent Eschenbach, in das Evang. Landjugendheim Pappenheim, in das Kloster Bernried am Starnberger See und in die Ammersee-Häuser Riederau. Dort befassten wir uns mit Themen wie Patientenverfügung, „Das Gebet der liebenden Aufmerksamkeit“ nach Ignatius von Loyola, Kommunikation mit aphasischen Menschen (Störung des Sprachvermögens), Suizid – es kann jede Familie treffen, Trauer – auf der anderen Seite, Typenlehre des Enneagramms, um nur einige zu nennen. Wir bildeten uns auch weiter mit den Studienbriefen der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste.

Im Sommer 2011 verließ uns Frau Gottwald-Weber und Dekan Heidecker trat an ihre Stelle. Mit ihm arbeiten wir nun zusammen und treffen uns vierteljährlich zur Terminierung und zu Gesprächen



Von links: Friedel Neudert, Edeltraud Heidecker, Irmingard Lutz, Johanna Heckenstaller, Marianne Guhl, Helga Hespeler, Brigitte Sedelmeier, Christa Laube, Henriette Wagner.

über sonstige organisatorische Besprechungen. Die wöchentlichen Abendandachten werden von den Pfarrern unserer Gemeinde sowie dem Diakon Herrn Nusch abgehalten.

Im Augenblick sind es zehn Frauen, die sich den Besuchsdienst einmal in der Woche teilen: Ilse Franke, Marianne Guhl, Johanna Heckenstaller, Traudel Heidecker, Helga Hespeler, Christa Laube, Irmingard Lutz, Friedel Neudert, Brigitte Sedelmeier, Henriette Wagner.

Unsere Aufgabe besteht darin, die evangelischen Patienten, welche ein seelsorgerisches Gespräch wünschen, in ihren Krankenzimmern zu besuchen. Oft ist es auch ein Austausch mit den besorgten Fa-

milienangehörigen. Nicht selten beginnen wir mit einem Herzklopfen vor den Zimmertüren, da wir nicht wissen, wer bzw. was uns erwartet. Bei dieser Gelegenheit laden wir zu dem abends stattfindenden Gottesdienst ein und bieten eine Abholung mit Rückführung in ihre Zimmer an, evtl. auch mit Rollstuhl.

Aber auch die Geselligkeit und die Fröhlichkeit kommen in unserem Kreis nie zu kurz. Nach einem Besuchstag gehen wir fröhlich und zufrieden, beschwingten Schrittes, wieder nach Hause und denken uns: „Es war ein guter Tag!“

(Brigitte Sedelmeier, Irmingard Lutz und Friedel Neudert)

BESUCHSKREIS



Seit über zehn Jahren besteht der Besuchskreis mit Diakon Martin Nusch in unserer Kirchengemeinde.

Zum ersten Mal werden sie zum 70. Geburtstag und dann wieder am 75. besucht. Die Jahre dazwischen werden ausgeklammert, weil die Mitarbeiter oft zu hören bekamen: „Nein, danke, für einen Besuch von der Kirche fühle ich mich noch zu jung!“

Dieser Wunsch wird respektiert, und deshalb beginnen die regelmäßigen Geburtstagsbesuche – im Einverständnis mit dem Kirchenvorstand – mit dem 75sten.

Dazu machen sich acht Frauen und Diakon Nusch mit Auto, Fahrrad oder zu Fuß im ganzen Stadtgebiet und in Kaisheim, Bäumenheim und Meringen auf den Weg, um die Segenswünsche der Gemeinde zu überbringen.

An den besonderen Geburtstagen – den runden und halbrunden – werden die Jubilare von den Pfarrern besucht.

Vielleicht klingelte auch bei Ihnen schon Telefon oder Hausglocke und Sie erhielten Glück- und Segenswünsche zum Geburtstag.

Damit will unsere Kirchengemeinde zeigen, dass sie wie eine grosse Familie untereinander verbunden ist.

Einmal im Jahr begeben sich die Mitarbeiter in eigener Sache auf die Reise.

Sie holen sich über ein Einkehrwochenende beim Beschäftigten und Überdenken eines besonderen Themas neue Motivation und Anregung für ihren Dienst.

Die Ziele waren u.a. die Community Casteller Ring auf dem Schwanberg, das Oekumenische Begegnungszentrum in Ottmaring und die Tagungsstätte der Diakonie in Augsburg.

(Martin Nusch)



Von links nach rechts: Karin Schott, Gerlinde Wintermantel, Maria Wiedemann, Edith Zaigler, Martin Nusch, Mathilde Kunze, Annemarie Steglich, Anne Deuter. Auf dem Bild fehlt Liselotte Strobel.

MENSCH-SING-MIT-GOTTESDIENST

„Mensch, sing mit-Gottesdienst“

Das ist ein Gottesdienst mit modernen Liedern, netten Leuten, auf bequemen Stühlen, von Kantor Hans-Georg Stapff auf dem Klavier begleitet – das alles zu einer frühstücksfreundlichen Zeit um 11 Uhr!

Parallel findet meist der Kindergottesdienst im Obergeschoss des Gemeindehauses statt.

Als Schmankerl besteht die Möglichkeit eines anschließenden Zusammenseins mit gemeinsamem Mittagessen.

Als kleine Besonderheit sei bemerkt: Die Lieder werden immer „zwanzig vor“ schon einmal angestimmt und geprobt.

Der „Mensch, sing mit-Gottesdienst“ ist 1996 entstanden aus einem bis dahin 14tägigen Spätgottesdienst im Gemeindehaus Parkstadt.

Namensgeber ist eine Aktion von Clemens Bittlinger, der mit einem „Mensch, sing mit-Projekt“ bei uns zu Gast war. Ein Projektchor von uns mit 55 Sängern hat in seinem Konzert mitgesungen. Eine Andacht im Rahmen dieses Projektes verlangte nach Fortsetzung und anfangs trafen sich im „MSM“ die Chorsänger noch eine Weile und wir haben vierstimmig gesungen.

Zeitgleich haben wir in der Parkstadt die sehr anfällige E-Orgel durch ein neues E-Piano ersetzt. Beide Ereignisse bündelten sich zum heutigen „MSM“.

Als 2002 die Gottesdienststation Parkstadt aufgegeben wurde, wanderte der „MSM“ ins neue Gemeindehaus Christuskirche.

(Hans-Georg Stapff)

GOSPECIAL-GOTTESDIENST

GoSpecial-Team

Zu den eher „jüngeren“ Gruppen unserer Kirchengemeinde zählt das GoSpecial-Team.

GoSpecial ist eine Zusammensetzung aus der Abkürzung „Go“ für Gottesdienst und dem englischen Wort „special“ (besonders). Dieser Name und dieses Gottesdienstkonzept sind keine Erfindung von uns, sondern der Ursprung liegt in der Andreasgemeinde Niederhöhnstadt (bei Frankfurt). Dort entstand der Gedanke, dass die Kirche allmählich ihr doch etwas verstaubtes Image ablegen sollte, um noch zeitgemäß sein zu können.

Bei uns in Donauwörth begann alles am 27. Januar 2001: Nach vielen Vorgesprächen beschlossen der damalige Pfarrer Hanns-Hinrich Sierck, Kantor Hans-Georg Stapff und fünfzehn weitere engagierte Mitarbeiter, eine neue Gottesdienstform zu wagen. „Ein Gottesdienst für kritische, kirchendistanzierte Menschen soll es sein“, betonte das Team damals. Und: „Wir haben den Traum von einer modernen, jungen, vitalen Kirche, in der sich ebenso moderne, junge und vitale Menschen wohlfühlen.“

Das erste Ziel wurde nicht unbedingt erreicht. Denn trotz Handzettelverteilung, Kino-Werbung und ähnlichen Marketing-Versuchen gelang es nicht, wirklich kirchendistanzierte Menschen in den Gottesdienst zu locken - doch immerhin sind einige, die den „normalen“ Sonntagvormittags-Gottesdienst eher selten oder nie besuchen, inzwischen zu treuen Stammgästen geworden.

Der Traum einer modernen Kirche wurde tatsächlich Realität: Es wurde Theater gespielt, gelacht und geklatscht, viel gute Musik (meistens taste'n'go) war zu hören, jede Menge Technik wurde eingesetzt, die Kirche wurde zum Thema passend dekoriert, und nach den Gottesdiensten gab es immer ein kleines, aber feines Büfett, nette Begegnungen und gute Gespräche im Gemeindehaus.



Nach dem Weggang von Pfarrer Sierck übernahm zunächst Pfarrer Pidun und nach ihm Pfarrer Fritz Berg die Leitung des Teams.

Trotz der lockeren, fröhlichen Atmosphäre ist das Team stets darum bemüht, aus den Gottesdiensten keine Show-Veranstaltung werden zu lassen. Die Prediger (egal ob Pfarrer oder Laien) beleuchten Themen, die Menschen bewegen, aus ihrer christlichen Perspektive heraus, bieten ihren Zuhörern die Möglichkeit, in einer Art Kreuzverhör auch kritische Fragen zu stellen, und sehen ihre Botschaft nicht als der Weisheit letzten Schluss, sondern eher als einen Diskussionsbeitrag, der die Gottesdienstbesucher in ihrem eigenen Denkprozess ein Stück weiterbringen soll.

(Heike Ritzka)

PFARRER



Pfarrer und Kirchenvorstand inkl. Ersatzleuten (stehend v.l.n.r.): Johannes Heidecker, Andrea v. Mackensen, Johanna Bschorer (E), Petra Reiter, Margit Linsenmeyer, Renate Plettke (E), Heike Ritzka, Ulrike Brauner (E), Peter Wechsler, Elfriede Eckhardt (E), Wolfgang Schwanecke, Irmgard Scheiner Spiegel (E) (sitzend v.l.n.r.): Anna Maria Zander, Joachim Hensold, Fritz Berg, Natalie Wist, Meike Stelzle



Dekan Johannes Heidecker
1. Pfarrstelle
Donauwörth (Innenstadt,
OT Berg), Mündling



Pfarrer Fritz Berg
2. Pfarrstelle
Donauwörth (Parkstadt,
Schäfstall, Zirgesheim),
Buchdorf, Daiting, Grai-
sach, Kaisheim



Pfarrerin z. A.
Anna Maria Zander
Pfarrvikariat
Donauwörth (Auchsheim,
Nordheim, Riedlingen), As-
bach-Bäumenheim, Mertin-
gen, Rettingen

KIRCHENVORSTAND



Joachim Hensold
Vertrauensmann



Heike Ritzka



Margit Linsenmeyer



Wolfgang Schwanecke
stellv. Vertrauensmann



Andrea von Mackensen



Meike Stelzle



Wolfgang Obel



Peter Wechsler



Petra Reiter



Natalie Wist

MITARBEITER/-INNEN



Dekanats-Kantor
Hans-Georg Stapff



Leiter des Posaunenchores
Dr. Hans-Martin Linsenmeyer



Diakon
Martin Nusch



Kirchenpflegerin
Gertrud Harsch



Religionspädagogin
Diemut Engel



Mesner und Hausmeister
John Cassidy



Diakoniestation
Pflegedienstleiter
Alexander Fiebig



Evang.-Luth. Dekanat
Donauwörth
Sekretärin
Emmi Wende



Organistin
Rosemarie Hensold



Evang.-Luth. Pfarramt
Donauwörth
Sekretärin
Sabine Christoph



Liebe Leserinnen und Leser,

150 Jahre steht nun die Christuskirche in Donauwörth. Ihr Name erinnert an das Wort des Apostels Paulus aus dem 1. Korintherbrief Kapitel 3, Vers 1: **Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Ihn verkündigen und bezeugen wir.**

Diese Verkündigung ist weiterhin der erste Auftrag der Kirchengemeinde. Aus ihr erwachsen und an ihr messen sich weitere Aufgaben zum Bau der Gemeinde in der Zukunft:

Derzeit bauen wir in der Parkstadt eine dreigruppige Kinderkrippe in Verbindung mit Gemeinderäumen. Dieses Gebäude wird in enger Zusammenarbeit mit der Stadt Donauwörth errichtet, die darin das Quartierbüro und Räume für das Mehrgenerationenhaus betreiben wird. Wir hoffen so, im Zentrum der Parkstadt und bei den dort lebenden Menschen mit ganz unterschiedlichem Hintergrund besser präsent zu sein.

Ich freue mich über das gute Miteinander mit unseren katholischen Schwestergemeinden. Über Jahrhunderte hinweg war das Zusammenleben auch in Donauwörth eher spannungsvoll. Angesichts der Herausforderungen unserer Zeit haben wir keine Kräfte mehr in zwischenkonfessionellen Grabenkämpfen zu verschwenden. Bei allen Unterschieden gehen wir miteinander unserem Herrn

Jesus Christus entgegen und dürfen ihn der Welt bezeugen.

Ähnliches gilt für das Verhältnis zu den evangelischen Freikirchen in unserer Stadt.

Vermehrte Aufmerksamkeit wird dem Verhältnis zur türkisch-muslimischen Gemeinde gelten. Auch hier erleben wir vorsichtige Annäherungen. Hier wird es darum gehen, einander in Achtung und gegenseitigem Respekt besser kennen zu lernen.

Die demographische Entwicklung in unserem Land lässt ahnen, dass die Arbeit unserer Diakoniestation zunehmend gefragt sein wird. In der Hilfe für bedürftige Menschen erfüllen christliche Gemeinden einen ganz wesentlichen Auftrag. Ich wünsche mir, dass wir diesen diakonischen Auftrag annehmen und er eine zentrale und gemeinsame Aufgabe unserer ganzen Donauwörther Gemeinde wird.

All dies darf geschehen unter dem Evangelium von Jesus Christus. Er ist und bleibt der Grund unserer Gemeinde, auf den wir bauen.

Johannes Heidecker

Johannes Heidecker
1. Pfarrer und Dekan

1863 | 2013

Freitag 25. Januar 19.30 Uhr
150 Jahre Evangelische Christuskirche

Festliche Eröffnung des Jubiläumsjahres mit der Familienmusik Althaus aus Fischen im Allgäu.

Sonntag 3. Februar 9.30 Uhr
Familiengottesdienst zum Beginn des Jubiläumsjahres

Mittwoch 13. Februar 19 Uhr
Abendgebet in der Passionszeit

Mittwoch 20. Februar 19 Uhr
Abendgebet in der Passionszeit

Mittwoch 20. Februar 19.30 Uhr
Vortragsreihe Eins „Die Reformation in Donauwörth“ Stadtarchivar **Dr. Ottmar Seuffert**

Mittwoch 27. Februar 19 Uhr
Abendgebet in der Passionszeit

Mittwoch 27. Februar 19.30 Uhr
Vortragsreihe Eins „Die evangelische Kirche im ‚Dritten Reich‘ in Donauwörth“ Stadtarchivar **Dr. Ottmar Seuffert**

Mittwoch 6. März 19 Uhr
Abendgebet in der Passionszeit

Mittwoch 6. März 19.30 Uhr
Vortragsreihe Eins „150 Jahre Evangelische Christuskirche Donauwörth“ Stadtarchivar **Dr. O. Seuffert** Architekt **Wolfgang Obel**

Mittwoch 13. März 19 Uhr
Abendgebet in der Passionszeit, anschl. Begegnung mit **Landesbischof Prof. Heinrich Bedford-Strohm**

Mittwoch 20. März 19 Uhr
Abendgebet in der Passionszeit

Mittwoch 27. März 19 Uhr
Abendgebet in der Passionszeit

Freitag 29. März 9.30 Uhr
Karfreitag Gottesdienst

Sonntag 31. März 6 Uhr
Osternacht

Sonntag 31. März 9.30 Uhr
Ostern Festgottesdienst

Donnerstag 9. Mai 10 Uhr
Christi Himmelfahrt
Gottesdienst im Grünen Mülschpark, Kaisheim

Sonntag 12. Mai 9.30 Uhr
Gottesdienst mit dem ehemaligen Donauwörther **Dekan Reinhard Freund**

Sonntag 19. Mai 9.30 Uhr
Pfingsten Festgottesdienst

Sonntag 14. April 9.30 Uhr
Konfirmation Festgottesdienst

Sonntag 21. April 9.30 Uhr
Konfirmation Festgottesdienst

Sonntag 28. April 9.30 Uhr
Gottesdienst mit dem ehemaligen Donauwörther Pfarrer **Dr. Friedrich Rusam**

Sonntag 28. April 19 Uhr
Konzert Ökumenisches Chorkonzert am Sonntag Kantate

Kirchenchor, Posaunenchor, Gospelchor und Chöre aus Riedlingen, Parkstadt und der Innenstadt, Leitung: **Dekanatskantor Hans-Georg Stapff**



Samstag 22. Juni 18 Uhr
Konzert

Sommersonnwend-Serenade
 Orgelmusik mit **Christian Heidecker**, Dekanatskantor an St. Stephan in Würzburg. Anschließend Brotzeit im Gemeindehaus Biergarten.

Sonntag 30. Juni 9.30 Uhr
Gottesdienst mit dem ehemaligen Donauwörther **Pfarrer Rolf Dieling**

Sonntag 14. Juli 9.30 Uhr
Gottesdienst mit dem ehemaligen Donauwörther **Pfarrer Hanns-Hinrich Sierck**

Sonntag 21. Juli 9.30 Uhr
Gottesdienst mit dem ehemaligen Donauwörther **Dekan Rudolf Weiß**

Sonntag 28. Juli 9.30 Uhr
Gottesdienst mit **Dekan Msgr. Ottmar M. Kästle**

Januar
 Freitag, 25.1. | 19.30 Uhr

Februar
 Sonntag, 3.2. | 9.30 Uhr
 Mittwoch, 13.2. | 19 Uhr
 Mittwoch, 20.2. | 19 & 19.30 Uhr
 Mittwoch, 27.2. | 19 & 19.30 Uhr

März
 Mittwoch, 6.3. | 19 & 19.30 Uhr
 Mittwoch, 13.3. | 19 Uhr
 Mittwoch, 20.3. | 19 Uhr
 Mittwoch, 27.3. | 19 Uhr
 Karfreitag, 29.3. | 9.30 Uhr
 Ostern, 31.3. | 6 & 9.30 Uhr

April
 Konfirmation, 14.4. | 9.30 Uhr
 Konfirmation, 21.4. | 9.30 Uhr
 Sonntag, 28.4. | 9.30 & 19 Uhr

Mai
 Donnerstag, 9.5. | 10 Uhr
 Sonntag, 12.5. | 9.30 Uhr
 Pfingsten, 19.5. | 9.30 Uhr

Juni
 Samstag, 22.6. | 18 Uhr
 Sonntag, 30.6. | 9.30 Uhr

Juli
 Sonntag, 14.7. | 9.30 Uhr
 Sonntag, 21.7. | 9.30 Uhr
 Sonntag, 28.7. | 9.30 Uhr

Mittwoch *Vortragsreihe Zwei*

2. Oktober
19.30 Uhr
„Gott 9.0 – Vision von
Glauben und Kirche“
Marion Küstenmacher

Sonntag
6. Oktober
9.30 Uhr
Erntedank-
Festgottesdienst

Sonntag
13. Oktober
9.30 Uhr
Jubiläums-Festgottesdienst
mit Regionalbischof Michael Grabow

Donnerstag
31. Oktober
19 Uhr
Reformationstag
Festgottesdienst
für das Dekanat Donauwörth



Mittwoch
25. September
19.30 Uhr
Vortragsreihe Zwei
„Die ‚jüdisch-christliche Tradition‘
als ‚Leitkultur‘ des Abendlandes“
Bgm. Jörg Fischer

Sonntag
29. September
9.30 Uhr
Gottesdienst
anschl. Eröffnung der
Ausstellung
„150 Jahre Evangelische
Christuskirche in Donauwörth“
mit Stadtarchivar
Dr. Ottmar Seuffert

Sonntag
29. September
19.30 Uhr
Vortragsreihe Zwei
„Religion und Menschenrechte“
Prof. Dr. Dr. Katharina Ceming

Oktober

Mittwoch, 2.10. | 19 Uhr
Erntedank, 6.10. | 9.30 Uhr
Sonntag, 13.10. | 9.30 Uhr
Donnerstag, 31.10. | 19 Uhr

**EVANGELISCHE
CHRISTUSKIRCHE**
Geschichte und Gegenwart der evangelischen Kirchengemeinde in Donauwörth
DONAUWÖRTH

September

Mittwoch, 25.9. | 19.30 Uhr
Sonntag, 29.9. | 9.30 & 19.30 Uhr

Vortragsreihe Eins

Stadtarchivar Dr. Ottmar Seuffert:

„Donauwörth im Reformationszeitalter 1544–1607“,
Mittwoch, 20. Feb., 19.30 Uhr

„Zwischen Widerspruch und Gehorsam. Die Evangelisch-
Lutherische Kirche im ‚Dritten Reich‘ in Donauwörth“
Mittwoch, 27. Februar, 19.30 Uhr

„Baugeschichte der Evangelisch-Lutherischen Christuskirche
in Donauwörth“, zusammen mit Architekt Wolfgang Obel
Mittwoch, 6. März, 19.30 Uhr



Dr. Ottmar Seuffert



Architekt Wolfgang Obel

Vortragsreihe Zwei

Bürgermeister Jörg Fischer:

„Die ‚jüdisch-christliche Tradition‘ als ‚Leitkultur‘
des Abendlands“



Die Politik spricht zu vielen Anlässen von der jüdisch-christlichen Tradition des Abendlandes, gewöhnlich im Sinne der Verteidigung unseres Rechtsstaates und des Grundgesetzes, der freiheitlichen Werte unserer Gesellschaftsordnung. Ein Kampfplatz, auf dem es vor allem einen Gegner gibt: den Islam. Oft wird er reflexhaft gleichgesetzt mit Religion – einer Religion, die ihre „krie-

gerisch-arabischen“ Ursprünge nicht verleugnen könne. Sie bestehe aus Scharia und Koran, so erklären uns die „Experten“ und beschwören dagegen die „jüdisch-christliche Tradition“.

Der Vortrag von Jörg Fischer versucht Antworten zu geben, zum einen auf die Frage, ob „Leitkultur“ als Ausgrenzungsinstrument oder als Brücke gelebter Vielfalt und religiöser Toleranz zu verstehen ist und welche Rolle dabei unser Grundgesetz spielt, sowie zum anderen, was in diesem Zusammenhang die Aufgabe der christlichen Kirchen ist und welche (An-) Forderungen an die Zugewanderten in Deutschland zu stellen sind.

Mittwoch, 25. September, 19.30 Uhr

Prof. Dr. Dr. Katharina Ceming:

„Ernstfall Menschenrechte: Vom Verhältnis der Religionen zu den Menschenrechten“



Angesichts der sich weltweit häufenden Meldungen von religiös motivierten Konflikten, von intolerantem Verhalten Gläubiger unterschiedlichster Religionen, steht die Frage nach dem Verhältnis der Religionen zu den Menschenrechten verstärkt im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Was führt zum Konflikt von menschenrechtlichen und religiösen Werten? Sind Religionen allgemein oder ein-

zelne Religionen per se unfähig, zu einer positiven Würdigung der Menschenrechtsidee zu gelangen? Eine Analyse der verschiedenen Lehrgehalten die Interpretation dieser die entscheidende Rolle hinsichtlich einer positiven Bewertung menschenrechtlicher Ideen spielt. Wie Religionen zu einer positiven Würdigung gelangen können, ist ebenfalls Inhalt dieses Vortrags.

Sonntag, 29. September, 19.30 Uhr

Marion Küstenmacher:

„Gott 9.0 – Perspektiven für ein neues christliches Bewusstsein“



Den christlichen Glauben halten manche für etwas Unveränderliches. Wer sich aber mit dem Erwachsenwerden auch religiös weiterentwickelt, merkt, dass manches, was seit Kindertagen „gültig“ war, nicht mehr passt. Und was folgt dann? Wie danke und empfinde ich heute? Warum sprechen mich manche Gottesbilder an und andere nicht? Gott 9.0 stellt ein faszinierendes Modell

vor, mit dem man den eigenen religiösen Werdegang und viele aktuelle Probleme in Politik, Gesellschaft und Kirche besser versteht. Mit Erkenntnissen aus Sozialpsychologie, integraler Philosophie und von Mystikern aller Weltreligionen ermutigt es Christen, sich zu entfalten, um zu Motoren für eine segensreiche Entwicklung zu werden. Angehörige aller Konfessionen und Religionen, spirituelle Sucher und Zweifler innerhalb und außerhalb der Kirchen sind herzlich willkommen.

Mittwoch, 2. Oktober, 19.30 Uhr

Impressum

Herausgeber: Evang.-Luth. Kirchengemeinde Donauwörth, Januar 2013

V.i.S.d.P.: Dekan Johannes Heidecker

Redaktionsteam:
Joachim Hensold,
Bettina Eimannsberger,
Dr. Ottmar Seuffert,
Dekan Johannes Heidecker

Gestaltung: Thilo Auer
Druck: Schätzl processing excellence
Auflage: 750 Exemplare

Die Artikel geben die jeweilige Meinung des Verfassers wieder.



Bildquellennachweis:

Stadtarchiv Donauwörth:

Seite 14 (Irmgard Maurer); Seiten 16, 17, 18, 19, 20, 21, 23, 24, 25 rechts, 26, 27, 28 (2 unten), 29, 30, 32 (2 oben), 33 (oben), 41, 42, 44, 45 (Balder-Gosch), 46, 47, 48, 49, 50 bis 53 und 55 (Balder-Gosch), 54, 107, Titelfrückseite

Evangelisches Pfarramt Donauwörth:

Seite 22 (oben), Seite 25 (links), Seite 28 (oben), Seite 32 (2 unten), Seite 33 (unten), Seiten 34–39, 107

Sigmar Hientzsch:

Seiten 31, 65, 72 (oben), 90/91, 94, 98 (oben), 104, 106 (rechts)
Thilo Auer: Titel, 68, 70, 71 (unten), 86, 87, 88 (oben), 89

Diemut Engel: Seiten 80, 81, 84, 85

Evangelisches Dekanat Weißenburg: Seiten 22 (unten), 43

Ilse Mayer: Seiten 66, 67

Familie Braun: Seiten 59, 60

Hans-Georg Stapff: 71 (oben), 72 (unten), 77

Joachim Hensold: Seiten 74, 75

Johannes Heidecker: Seiten 78, 79

Eileen Cassidy: Seite 82

Allen Copyright-Inhabern der folgenden Bilder, Illustrationen, Grafiken und Fotos für diese Festschrift sei herzliche gedankt. Wo nicht anders vermerkt stammen die Bilder aus privaten Quellen und dem Herausgeber wurde das Veröffentlichungsrecht zugesichert.



**EVANGELISCHE
CHRISTUSKIRCHE**
1863 – 2013